

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postämtern 3 Mk. Insektions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Beilagen 25 Pf. pro Seite, 1 Beilageemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Rohmann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaark in Elbing.

Nr. 100.

Elbing, Dienstag

1. Mai 1894.

46. Jahrg.

Vennigsen und die Rechte.

Die nationalliberale Partei rüstet sich, den Tag, an dem Rudolf v. Vennigsen sein siebzigstes Lebensjahr vollendet, feierlich zu begehen. Dem angehenden Volksvertreter soll als Ehrengabe ein Kunstwerk dargebracht werden, zu dem die Parteigenossen aller Orten und aller Stände, ob reich, ob arm, beisteuern, nach eigenem Belieben. Ob die Einladung der Herren Hohrecht und Genossen auch an Herrn Miquel ergangen ist? Vennigsen und Miquel schienen einst untrennbar; sie waren politische Diskursen, trotz der Verschiedenheit der Charaktere. Der eine immer ernst, würdevoll, pathetisch, von einer Zurückhaltung, die nicht selten verrieth, daß es ihm nicht leicht wird, sich zu fügen und zu befehlen; der andere immer von überlegener Heiterkeit, ein Redner, der mit den Worten spielt wie der Gaukler mit den Bällen, und scheint er erregt, trägt er Jörn zur Schau — man ist geneigt, ihm lächelnd zu erwidern: Schöne Maske, ich kenne Dich! Bei Herrn von Vennigsen hat man nicht selten den Eindruck, daß es ihm schwer wird, mit sich selbst zu kompromittieren und nach rechts zu rücken, wo ihn sein Herz nach links zieht. Herr Miquel fühlt sich ganz als Übermenschen mit dem heiligen Vornamen, er steht im politischen Leben überlegen, jenseits von Gut und Böse. Beide aber, trotz aller Gegensätze, blieben Jahrzehnte hindurch die nächsten Freunde, gleich verheiratet, gleich verheiratet, bis sich an der Schwelle des Dreißigsten ihre Wege scheiden sollten. Heute ist Herr v. Vennigsen der bestgehabte und Herr Miquel der bestgeliebte Mann bei der Rechten; während Caspar mit faulen Äpfeln beworfen wird, werden Pokrug blühende Rosen um das Haupt gewunden.

Wie sich die Zeiten ändern! Einst überbot sich die „Kreuzzeitung“ in Verdächtigungen des Abgeordneten, zu dem später der heutige Kaiser gesagt hat: „Sie sind mein Mann!“ Was Herr Alwardt mit der ihm eigenen Blumpheit, die Herren Bied und Schweinhagen mit brutaler Unberühmtheit vorgebracht haben, das hat die Presse der Agrarier noch unter der Regierung des ersten Kaisers oft genug mit gehässiger Wichtigkeit angedeutet. Heute aber hält sie den Schild vor Herrn Miquel, dem sie selbst den platonischen Widerstand gegen das Schulgesetz des Grafen Zedlitz längst vergeben hat, da er nicht einmal das Synodalgesetz der Herren Basse und Stöcker hindert. Jede Rede des Herrn Miquel findet Wohlgefallen vor den Ohren der Konservativen; es hat sich alles gewendet; als nach der Trennung des Kanzleramtes von dem Ministerpräsidentium die preußischen Staatsleiter sich den Kammermännern vorstellten, da wurden sie von der Rechten mit Blicken begrüßt. Graf Caprivi war der konservative Mann. Jetzt ist Graf Caprivi ein Revolutionär, und mit den preußischen Ministern zu verhandeln, ist der Rechten ein Vergnügen. Zu Herrn Miquel, der Seele dieses Ministeriums, hat sie Vertrauen, selb-

festes Vertrauen; ihm würde sie selbst verzeihen, daß er bürgerlichen Blutes ist. Kann er das Johanniterkreuz nicht auf seine unadelige Brust heften, so kann er doch den Johannitern dienen. Herrn von Vennigsen aber wird vorgeworfen, daß er kein Herz für die Landwirtschaft habe, daß er sich ihrer Interessen nicht annehme, da er ja sein hohes Oberpräsidentengehalt beziehe. Wer selber an nichts als den eigenen Vortheil denkt, ist immer geneigt, auch dem Nächsten die unlauteren Beweggründe nachzujagen.

Also zwischen Amt und Gehalt einerseits und politischer Meinung andererseits soll bei dem Führer der nationalliberalen Partei ein urfächlicher Zusammenhang, eine bestimmte Wechselbeziehung bestehen? Rudolf v. Vennigsen ist nicht der Mann unserer Wahl, nicht der Mann unserer Neigung. Wir stehen ihm politisch fern. Aber daß man ernstlich seine Uneigennützigkeit, seine Selbstlosigkeit, seine Ehrlichkeit in Frage stellen könne, hätten wir nicht für möglich angesehen. Es ist wenig ehrenvoll für das deutsche Reich, daß ein so hervorragender Volksvertreter wie Vennigsen sich in Parteilämpfen verzehren und aufreiben mußte, ohne je ein Ministerpostulente zu erhalten; deckt wäre in einem andern zivilisirten Staate kaum denkbar. Es ist aber ehrenvoll für den Parlamentarier, daß er seine Ueberzeugung nie zu opfern bereit war, um ein Postulente zu erlangen. Ob es ihm schwer gewesen wäre, in jenen Tagen, da er von dem Fürsten Bismarck nach Warzin geladen war, Stellvertreter des Kanzlers zu werden? Nein, er hätte das Amt in der Tasche gehabt, wenn er sich von Männern wie Stauffenberg, Forderbeck und — Miquel hätte trennen wollen. Aber er hatte zu den Füßen von Gervinus gesessen, er hatte die Vertreibung der Göttinger erleben, ohne daß er als junger Student mit Karl Marx Verbindung suchte und für Verschwörungen schwärmte wie Herr Miquel; er war ein überzeugter, selbstbewußter, zielbewußter Freund der Freiheit und Einheit, und er nannte schon in Heidelberg einen Bamberger und einen Saucken = Tarputtschen seine Freunde. Und als der junge Staatsanwalt von Vennigsen 1855 in die Kammer gewählt wurde und ihm das Ministerium v. Borries die Erlaubnis zur Annahme des Mandats verweigerte, da zog Vennigsen die Unabhängigkeit der „Carrière“ vor, und er war glücklich, sein Glück nicht „machen“ zu müssen. Ein Mann, der schon nahezu vier Jahrzehnte eher auf das Amt als auf die Ueberzeugung verzichtete, der selber ein Menschenalter und länger maffellos im öffentlichen Leben gestanden hat, der soll jetzt schändlich verdächtig sein, seine politischen Reden nach seinem Staatsgehalte einzurichten?

Der Einsiedler vom Sachsenwalde hat für selbstständige Naturen, die jedes Strebertums entbehren, niemals besondere Vorliebe gehegt. Er hat jüngst auf den Johannestriben getrunken, der der nationalliberalen Partei beschließen sei. Und er hat wiederholt versichert, daß er nie gesagt habe, er wolle die

Nationalliberalen an die Wand drücken, daß sie quietischen. Vielleicht gehört auch in das Gebiet der Legende jene Behauptung, Fürst Bismarck habe so um die Zeit, da er zu den Agrariern überging, geäußert, Herr von Vennigsen möge doch auch wie Lasfer nach Amerika gehen. Jedenfalls ging Herr v. Vennigsen enttäuscht nach Hause, da er an ein erprißliches Zusammenwirken mit dem allmächtigen Staatsmanne nicht mehr zu glauben vermochte. Er zog sich von dem Parlamente zurück. Und nicht aus eigenem Wunsch ist er Oberpräsident geworden; er hat nie ähnlich gesprochen wie ein deutschkonservativer Parteiführer: „Man will doch nicht als Landrath sterben!“ Nicht das Amt erhöhte den Mann, sondern der Mann das Amt. Im Ernste zweifelt selbst auf der Rechten niemand, daß Herr von Vennigsen der letzte wäre, ein Staatsamt um des Gehaltes willen anzunehmen. In demselben Augenblicke, in dem es seine Freiheit beeinträchtigte, hätte Herr v. Vennigsen dem Amte auch schon entsagt.

Die Gerechtigkeit schuldet dieses Zeugnis auch dem politischen Gegner. Und selber hat Herr v. Vennigsen von jeher einen unüberwindlichen Etwas an den Tag gelegt, gerade mit der Linken ins Gericht zu gehen. Aber was thut's? Niemals hat ihn darum diese Linke verdächtigt, wie es früher Herr v. Ludwig gethan hat, faule Gründergeschäfte gemacht und in der Politik persönliche Vortheile gesucht zu haben; niemals hat ihm ein freisinniger Mann hämisch nachgesagt, etwa die Zuckersteuer nach den Bedürfnissen der Zuckerfabrik Vennigsen zu beurtheilen. Nitterliche, vornehme Gefinnung ist das erste, was ihm auch seine politischen Widersacher sonst bezeugen. Erst in dem neuesten Kampfe der Junker für eine hohe Grundrente hat die Presse der äußersten Rechten gewagt, Herrn v. Vennigsen sachliche Ausführungen mit einem Hinwelle auf das Oberpräsidentengehalt zu beantworten. Und dieselben Leute, die mit giftigen Pfeilen auf Vennigsen zielen, führen huldigen einen Jactanz vor Herrn Miquel auf, der sich vielleicht noch auf eine Festrede am Geburtstag seines früheren Freundes vorbereitet.

Eine Bestie in Menschengestalt.

So gestaltet sich das Bild des Anarchisten Emile Henry, das man aus dem Verlaufe der Pariser Geschworenenverhandlung und insbesondere aus dem Verhalten und den Aussagen des Angeklagten selbst gewinnt. Die prahlerische Selbstgefälligkeit, mit der er sich seiner Unthaten rühmt, der Synismus, mit dem er rund heraus erklärt, er habe mit seinem Bombenwurf im Café Terminus eine Stunde lang geögert, um zu warten, bis mehr Leute anwesend sein würden, er habe nicht verwunden, sondern tödten wollen, und bedauere nur, daß ihm seine Mezelei nicht in größerem Umfange gelungen sei — nur hirnverbrannte Gefühlsduselei vermochte darin Heldenmuth zu erblicken. Henry weiß, daß sein Kopf dem Henker verfallen ist,

und gönnt sich noch die letzte Luft eines bis zur Un-erträglichkeit herausfordernden Benehmens, das ihm in den Augen ebenso verwerflicher, wie er selbst ist, den Strahlenkranz der Märtyrerschaft verleihen soll. Wie wir vorausgesagt haben, enttäuscht er denn auch gründlich die Erwartung, der Prozeß werde die geheimen Zusammenhänge der anarchischen Bewegung bloßlegen. Er laßt dem Gerichtsvorsitzenden ins Gesicht, wenn dieser den Versuch macht, die Namen seiner Schuldgenossen zu erschließen, und beharrt dabei, ganz allein seine „Thaten“ vollführt zu haben, wiewohl es augenscheinlich ist, daß er Helfer gehabt und wohl auch gar nicht auf eigene Faust, sondern auf Bestellung eines andern hin gehandelt hat. So wird denn insbesondere das letzte Geheimniß des Verbrechens in der Rue des Bons Enfants vorläufig unentfaltet bleiben und diese That nur an einem ihrer Urheber geklärt werden. Ueber den Verlauf der Gerichtsverhandlung liegen folgende Mittheilungen vor: Paris, 28. April. Die heutige Verhandlung in dem Prozesse gegen den Anarchisten Henry wurde um 12 Uhr Mittags unter starkem Jubel des Publikums eröffnet. Die Vernehmung der Zeugen wurde fortgesetzt. Der Direktor des Laboratoriums Girard erklärte, Henry habe die in der Rue des Bons Enfants explodirte Bombe nicht allein anfertigen können. Henry versicherte dagegen, daß er der allein Schuldige sei. Nach der Vernehmung von Lehrern und Mitschülern Henrys, die zu seinen Gunsten ausgingen, behauptet ein der Familie Henrys befreundeter Arzt, Henry sei wahnsinnig, wogegen dieser lebhaft protestirt. Das Zeugenhör ist damit beendet. Der Staatsanwalt beantragte die Todesstrafe gegen Henry, der für seine That in vollem Maße verantwortlich sei. Nachdem Henry ein langes Schriftstück vorgelesen hatte, in dem er seine Theorien darlegte, plädierte der Verteidiger in Anbetracht der Jugend, des Mangels an Einsicht und der angeborenen Eigenschaften des Angeklagten für mildernde Umstände. Die Geschworenen erschienen nach kurzer Beratung und verkündeten das „Schuldig“ unter Ausschluß mildernder Umstände, worauf das Todesurtheil über Henry gesprochen wurde. Während die Geschworenen sich zur Berathung zurückgezogen hatten, rauchte Henry mit aller Gemüthsruhe eine Cigarette und unterhielt sich mit seinem Bertheidiger. Dem Gerichtsschreiber erklärte er, er möge sich alle Mühe erproben, ihn zum Unterzeichnen einer Verurteilung zu veranlassen. Nach Beendigung der Sitzung wurden ihm Sträflingskleider und eine Zwangsjacke angelegt. Begleitet von vier mit Revolvern bewaffneten Stadtpolizisten ging es im Zellenwagen im Trab zum Gefängnisse La Roquette, wo er in die Mörderzelle internirt wurde. Henrys Mutter, die vergeblich versucht hatte, ihren Sohn während der Verhandlung zu sehen, fiel, als ihr das Urtheil mitgetheilt wurde, in eine tiefe Ohnmacht. Abends feierte die arme Frau, deren Schmerz ihre Umgebung zu Thränen rührte, nach ihrem Wohnort Brebannes zurück.

Der Erfolg ist der Lehrer der Thoren.
Lubius.

Ein modernes Ehestands-Jdyll.

Der Titel könnte ebenso gut lauten: „Eine Muster-Ehe“ oder „Zwei Meister der Kunst, verheirathet und doch glücklich zu sein“, — wenn nicht gar am besten: „Das Heim der Baronin v. Suttner“. Unsere Absicht ist, den Lesern einen Einblick in das Verheirathetsein zweier selbstständiger Naturen zu gewähren, deren adeliges Abzeichen vor dem hellleuchtenden Wappen ihres Geistes erblickt man muß. Und nämlich: Freiherr Gundaccar v. Suttner und seine Gemahlin Baronin Bertha v. Suttner, die Verfasserin des sensationellen Romans „Die Waffen nieder!“ haben Anspruch darauf, vereint in der Geschichte berühmter Liebespaare genannt zu werden. Oder klingt es nicht wie ein Märchen aus alten Zeiten an unser Ohr, wenn wir die Worte vernehmen: „Wir sind seit drei Jahren verheirathet und haben einander so lieb wie am ersten Tag.“ — Solches aber hebet geschriebenen in einem reizenden Büchlein, dessen weißer Umschlag eine palmenbeschattete Dase vor Augen führt, eine allerliebste kleine grüne Wildnis, in der es sich mitten in der Daseinswüste ganz famos vegetiren lassen muß.

Das Büchlein trägt den besprechenden Titel: „Es Bwos“. Eine Monographie von Bertha v. Suttner. Es „Bwos!“ Was ist ein „Bwos“? — Ich sage nichts, vielleicht, was dafür eine unserer jüngsten Leserinnen was ein „Schab-os“ oder ein „Kuff-os“ ist? Der Referent erinnert sich, in seiner Knabenzeit einen Gassenbuden-Fargon mitgemacht zu haben, bemzufolge man z. B. das Wort „Bach“ einfach „Bäch-ly“ aussprach. Deshalb sollen nicht auch große Kinder ihre eigene, keinem Aneingeweihten verständliche Sprache, ihren eigenen Herzensdialekt sprechen? Den letzteren zu verstehen oder gar schön zu finden, steht freilich nicht wenig Harnlosigkeit, — ein kindlich und jonniges Gemüth voraus. Wer diese Naturtalente nicht weiter ausgebildet hat, der lese Bertha v. Suttners Ehe-Beicht-Büchlein nicht; er wird sich nur darüber ärgern und seinen Inhalt zum Schließen dumm finden, weil er das Moment der kindlichen

Zusammengehörigkeit zweier abseits vom Wege wandernder Menschen nicht zu begreifen vermag.

Daß Frau Suttner eine begeisterte Idealistin ist, hat sie mit ihrem nicht ungehört verhaltenen Kommandoruf „Die Waffen nieder!“ bewiesen. Als solche hegt sie denn auch in ihrer Eigenschaft als Autorin des vorliegenden Büchleins die Hoffnung, daß sich unter den Lesern ihres in rosigter Fastnachtlaune hingeworfenen Liebescapriccios vielleicht doch einer findet, der sie versteht und der sich in die „Absonderlichkeiten“ dieser Miniatur-Monographie hineindenken kann. In diesem Fall will die Verfasserin — wahrlich beschreiben genug — gerade für diesen Einen ihre Feder gleich übers duftend Rosapapier haben hinstellen lassen.

Bevor sie dem Krieg den Krieg erklärte, hat Bertha v. Suttner nicht immer auf Rosapapier geschrieben. So greift sie gleich zu Anfang mit dem großartigen Freimuth einer starken Künstler-Individualität: „Wir hatten uns drei Jahre lang unaussprechlich lieb gehabt — besaßen kein Vermögen; die Eltern mochten von einer Heirath nichts wissen — wollten uns trennen; da haben wir den Streich ausgeführt, uns in aller Stille trauen zu lassen — und mit Hinterlassung eines Briefes an die Eltern segelten wir direkt nach Asien. Tausend Gulden in der Tasche, Talente, Kenntnisse, Arbeitslust: damit wollten wir uns durch die Welt schlagen — womöglich uns ein Vermögen machen und triumphirend in die Heimat zurückkehren. Und sollte uns dieses auch nicht gelingen, — einander haben, war schon Lebenslohn genug.“

Sie ist so selten geworden, diese Art selbstloser Liebe, daß sie sich kaum traut, am hellen Tag über die Straße zu gehen. Man laßt sie aus und schilt sie „Schwärmerei“, viele verweisen sie direkt ins Fegefeuer und sprechen von ihr als von einem bösen Geistes. Das sind zum Glück solche, die statt des Herzens ein Portemonnaie aus Seehundsleder im Busen tragen und . . . doch hören wir weiter, was Frau v. Suttner aus ihrer Ehe Blüthenlenze zu erzählen hat:

„Wir blieben kinderlos und waren recht froh darüber. Denn für eine Schaar hungernder Kleinen sorgen zu müssen, das hätte uns vielleicht die gute

Laune doch dardorben, die uns in unserem Lebensduett nie verlassen hat.

Nein, — nie verlassen!

Es hat freilich Tage gegeben — nicht viele, aber einige — wo wir nichts zum Mittagessen hatten; die Tage, wo wir miteinander nicht gescherzt, gefost und gelacht hätten, die sind nicht vorgekommen. Und was ferner niemals zwischen uns vorgekommen, das ist: ein bitteres Wort, ein Vorwurf, ein Streit, — ein liebloses Gedank. So etwas haben wir nicht kennen gelernt. Wir stauten selber darüber, denn belnabe bei allen Paaren, denen wir begegnet sind, fanden mitunter kleine Ausritte statt — oder doch streitend vorgebrachte Meinungsdivergenzen, — nur bei uns nie. Freilich hatten wir auch keine verschiedenen Meinungen. In Allem stimmten wir überein: in unseren Wünschen, unseren Urtheilen, unseren Sympathien und Antipathien. Bei fast allen Paaren bemerkten wir auch, daß immer der eine Theil den andern tyrannisirte; entweder war es der Wille des Mannes, oder derjenige der Frau, welcher vorherrschte; entweder war es er, oder war es sie, die immer recht haben mußte. Bei uns fügte sich Eines dem Willen des Andern, und der Streit um „Recht“ oder „Unrecht“ kam bei uns überhaupt nicht vor, da wir ja, wie gesagt, in unseren Meinungen uns immer begegneten. Rücksichten zwischen Eheleuten, denen wir zufällig beizuwohnen, waren uns ein Hauptvergnügen. Wenn wir nachher allein waren, fielen wir uns gewöhnlich in die Arme und riefen: „Da ist der meine anders!“ — „da lob' ich mir die meine!“ und waren furchtbar froh, nicht mit den betreffenden Andern verheirathet zu sein.

Wir waren arm wie die Kirchenmäuse, besaßen selten mehr, als was aus der Hand in den Mund reichte; dabei kamen wir viel mit reichen und glänzenden Reuten zusammen, aber es geschah nicht ein einziges Mal, daß wir den Wunsch empfunden hätten, mit R. oder K. zu tauschen, denn die belagerten Reuten Leute hatten wohl Millionen, Macht, Ruhm, aber sie hatten die meine oder beziehungsweise den ihren nicht. Wahrhaftig Grund genug zu Grämen, Murren, Vorwurf, Klagen, Ungeduldigerwerden hätte uns das Schicksal geboten; aber je schlechter es uns ging, desto näher schmiegteten wir uns aneinander, Eins das Andere tröstend, aufrichtend, erheitend.

Schwärmertliche Leser und Leserinnen sollen nicht glauben, daß wir etwa ein verliebtes Paar waren, das in der Bonnerverbindung seines Zusammenlebens, in Fittler-, Rauch- und Schächerstunden sich in den Himmel verseht fühlte — nein, nichts davon. Solcher Taumel gehört der ersten Epoche der lebensschafflichen Liebe an; aber bei älteren Eheleuten — bei uns wenigstens — ist von alledem nichts mehr da. Unser Liebhaben war ein ganz nüchternes, ruhiges, sicheres. Die Sinne spielten keine Rolle mehr dabei. Auch konnte uns das Haar nach und nach grau werden, ohne daß dies den geringsten Unterschied in unserem gegenseitigen Gefallen verursachte hätte.

„Es gäbe einen Roman,“ — versichert uns die Verfasserin an einer anderen Stelle — „wenn ich erzählen wollte, wie wir uns durchgeschlagen, wie es uns bald gut, bald schlecht gegangen, wie wir uns Freunde erwarben, die furchtbar lieb mit uns waren, wenn sie uns zu etwas gebrauchen konnten, die aber in schwierigen Stunden plötzlich kalt und gleichgültig wurden.“

Auch über fremde Länder und dortige Sitten und Gebräuche wußte Frau v. Suttner, die in der Seite ihres als Ethnograph bekannte Gemahls den Kautsus die kreuz und quer durchstreift, viel Interessantes zu berichten. Das Thema von der treuen Gattenliebe dürfte ohne Zweifel dadurch manche bemerkswerthe Variation erfahren, aber ein solches Stück Lebensgeschichte zu schreiben, lag nicht in ihrer Absicht, wie sie gleich zu Anfang ihres Büchleins erklärt. Sie wollte bloß ein einziges Moment ihres glücklichen Ehelebens fixiren: Das intime Zusammenspiel zweier kindlicher Herzen.

„Die gute Ehe ist ein ew'ger Brautstand“. Ob Köner, wenn er wirklich verheirathet gewesen wäre, das nämlich zu behaupten, den Muth gehabt hätte, bleibe dahingestellt. Sicher ist, daß für die Großzahl der Ehen, von heutzutage, die zumieist nicht im Himmel geschlossen werden, das Wort seine Berechtigung eingebüßt hat.

Bei unserm vereinzelt Liebespaar dagegen scheint doch sehr viel Wahres an der Sache zu sein. Schon der Umstand, daß sie sich durch die unerhoffte Dazwischenkunft eines Dritten weder in ihrer Herzens-eintracht noch in ihrem Monatsbudget geküßt haben, läßt das Wort vom „ew'gen Brautstand“ in diesem

Abgeordnetenhaus. Die zweite Beratung der Synodablage wird festgesetzt. Es liegt dazu ein Antrag Jeddly vor, die Vorschriften über die kirchlichen Wahlen von der gesetzgeberischen Zustimmung des Staates abhängig zu machen und ein Antrag Enneccerus, welcher diese staatliche Bindung auch auf das Gebotnis ausdehnt. In der nun folgenden Debatte, in welcher die Antragsteller ihre Anträge begründen, erklärt Minister Bosse in einer Rede, mit dem Apoftholium habe die Vorlage nichts zu thun, die Vorlage sei lediglich ein Werk der Versöhnung. (Lachen links, Zustimmung rechts.) Die schweren Bedenken, die gegen die Vorlage erhoben wurden, nöthigten ihn, den Minister, zur nochmaligen ernsten Erwägung, doch habe er gefunden, daß das Prinzip der Vorlage richtig sei. Es sei ausgeschlossen, daß die kirchlichen Behörden einstimmige Beschlüsse fassen oder in der Agendenfrage einen Zwang ausüben. Die Vorlage werde dem Frieden und der Versöhnung dienen. — Abg. Stöcker spricht sodann in längerer Rede für die Vorlage, deren Grundgedanken er vollständig billigt. Wenn Rom durch seine kirchliche Freiheit im Staate groß geworden sei, so habe die evangelische Kirche denselben Wunsch. Da wo liberale Bestrebungen predigen, seien die Kirchen leer. Wir brauchen ein lebendiges Glaubensleben, deshalb müsse die Vorlage angenommen werden. Abg. Bosh erklärt es mit Rücksicht auf die Bewegung im Lande, die derjenigen beim Volksschulgesetz gleiche, nöthig, die Stellung des Centrums zu präzisieren. Im Jahre 1878 habe Herr von Malinckrodt ausgesprochen, daß das Centrum berechtigt sei, an Abstimmungen über Angelegenheiten der evang. Kirche theilzunehmen, besonders wenn von der Haltung des Centrums das Schicksal der Vorlage abhängt. Das Centrum wird für die Vorlage stimmen, um das Verhältnis der evang. Kirche zum Staate zu regulieren, aber nicht aus anderen Gründen. Nach heftiger Auseinandersetzung zwischen den Abgg. Stöcker und Enneccerus werden die Anträge Jeddly abgelehnt. Das ganze Gesetz wird angenommen. Montag steht der Gesetzentwurf betreffend die Landwirtschaftskammern auf der Tagesordnung. Das Schicksal der Landwirtschaftskammern wird durch die Abstimmung in zweiter Lesung noch nicht endgiltig entschieden. Es ist immer noch zweifelhaft, ob nicht so viele Mitglieder des Centrums die Bestimmungen der Commission über das Wahlrecht bei der Schlussabstimmung doch annehmen, daß das Gesetz mit den Conservativen und Polen, die neuerdings dafür sind, mit einem Theil des Centrums und vereinzelt anderen Stimmen doch die Majorität erhalten wird.

Gegen die zu lange Aussetzungen der Urtheilsverkündigungen, wie sie in letzter Zeit häufiger vorgekommen sind, wendet sich ein Rundschreiben des Justizministers. Es ist dies in der That ein Uebelstand in unserer Rechtsprechung, der nach Beseitigung hindrängt. Begreiflich sind Urtheils-Aussetzungen in Fällen, bei denen es sich um verwinkelte Rechtsfragen handelt; unverständlich aber ist ein Aufschub des Urtheils auf acht und mehr Tage hinaus in Sachen, welche ganz klar liegen. Ein solcher Aufschub hat jedenfalls auch eine bedenkliche Seite namentlich für den Angeklagten, für den das Hängen und Wagnen in schwebender Bein für den Fall der Verurtheilung eine Verschärfung der Strafe bedeutet.

Die Kaisermanöver sollen nach dem „Hann-Cour.“ durch große Cavallerieunternehmungen eingeleitet werden, wobei das Hauptaugenmerk auf Lösung besonderer strategischer Aufgaben gelegt werden wird. Der Kaiser gedenkt diese Uebungen persönlich zu leiten und zu gewissen Zeitpunkten den Befehl über die beiden Cavalleriedivisionen abwechselnd zu übernehmen. Die Cavallerieübungen sollen die strategische Bedeutung der Cavallerie in die Erscheinung treten lassen. Es soll auch besonderer Werth darauf gelegt werden, daß die Cavallerie-Division an und für sich im Stande ist, die Front eines Armeekorps in der Breite von dessen Marschlänge zu decken und zu verschleiern.

Auf den Doveschen Panzer wurden Sonnabend Nachmittag in Berlin im Wintergarten vor einer größeren Anzahl von Offizieren aus dem Kriegsmuseum, unter ihnen der Präses der Gewehrprüfungskommission, Probeschleßer angeführt. Ein Grenadier und ein Sergeant schossen mit mitgebrachten Patronen auf den gegen einen Eisenblock auf einen Tisch gestellten Panzer. In einer Ent-

fernung von 10 Schritten wurden 14 Schüsse abgegeben; von keinem war auf der Rückseite eine Spur zu bemerken.

Die von der französischen Presse als Sensation ersten Ranges behandelte Spionagedichte wird immer dunkler. Man glaubte bisher, daß wenigstens die Identität des angeblichen Spions, Hauptmann v. Seel aus Wittich, festgelegt sei. Nun meldet aber ein elksäisches Blatt aus Wittich, der pensionirte Platzmajor von Seel lebe noch dort als Privatmann und sei auch zu der Zeit, als er angeblich in Marseille verhaftet wurde, in Wittich gewesen. Hiernach ist anzunehmen, daß irgend eine andere Persönlichkeit sich den Namen dieses Officiers beigelegt hat. Die Aufklärung dieser seltsamen Affaire wird wohl nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Der langwierige Pamirstreit zwischen Rußland und China ist, wie der „Times“ aus Petersburg gemeldet wird, durch gegenseitige Zugeständnisse geschlichtet. Ähnliche Meldungen sind bereits des öftern aufgetaucht, ohne sich zu bestätigen, man wird daher auch diesmal abwarten haben, ob sich die Sache wirklich so verhält, ganz besonders aber, welcher Art die gegenseitigen Zugeständnisse sind, worauf der vereinbarte modus vivendi sich aufbaut. Hierüber fehlt bis zur Stunde jegliche Andeutung.

Deutsches Reich. * Berlin, 28. April. Eine liberale Versammlung in Breslau beschloß eine Petition an das Abgeordnetenhaus gegen das Kirchengesetz, eventuell die Bitte an den Kaiser zu richten, dem Gesetze die Sanction zu verweigern. — Die „Nordd. Allg. Ztg.“ fährt fort, den konservativen Agariern durch Citate die Excesse ihrer Agitation nachzuweisen. Namentlich hebt sie die Reden hervor, in denen sie die Furcht vor dem Zaren und den Kosaken als die Motive der Regierung für den Handelsvertrag hingestellt haben. — Die „Nordd. Allg. Ztg.“ fährt gegenüber einem Artikel der „Times“ über die Samoafrage aus: „Es sei beargwöhnt, daß dem englischen Blatte der Gedanke einer Verwaltung Samoas durch England sympathisch sei; man wird sich aber jenseits des Kanals vorbereiten müssen, daß nach deutscher Aufassung Neuseeland oder gar eine andere englische Colonie in Samoa absolut nichts zu suchen haben und ihnen jedes Recht der Einmischung in die Angelegenheiten der Insel abgeht. Die große Mehrheit der Deutschen glaubt, daß in Samoa auf Grund der historischen Entwicklung der Verhältnisse, angeht die überwiegen deutschen Interessen nur von einem deutschen Protectorat die Rede sein kann. Wenn das Cityblatt diese Auffassung als die der Minderheit bezeichnet, führt es die öffentliche Meinung irre, was lebhaft zu beklagen sei.“

* Coburg, 28. April. Die Königin von England ist heute, Abends 7 Uhr, abgereist. Der Wagen der Königin wurde von Garde-Dragoonern escortirt. Auf dem Bahnhof verabschiedete sich die Königin von der herzoglichen Familie. Die Prinzessin Heinrich Battenberg reist mit der Königin. * Kiel, 29. April. Der Bund der Landwirthe und die Antisemiten haben als gemeinsamen Kandidaten in Elmshorn den Antisemitenführer Raab-Hamburg aufgestellt. Eine Spaltung der rechtsstehenden Parteien ist damit entschieden.

Österreich - Ungarn. * Wien, 28. April. Die „Pol. Corr.“ meldet aus Belgrad: Der Minister des Innern Nikolajevic verbot die vom Studenten-Verein Obilic geplante Agitationsreise in's Innere des Landes, indem er hinzusetzte, daß er die Reise eventuell mit Wachtengewalt werde verhindern lassen. In Folge dessen trat der frühere Unterrichtsminister Mesnic vom Präsidium des Vereines zurück. * Budapest, 28. April. Nach dem „Besti Naplo“ legte Erzherzog Joseph seine Stellen als Direktionsrath und Ehrenmitglied der ungarischen Akademie nieder. Die Ursache dieses großen Aufsehens erregenden Schrittes soll in der Kostspieligkeit der genannten Anstalt zu suchen sein. Der Akademie verliert den Erzherzog zur Zurücknahme der Demission zu bewegen. — Die Abendblätter constatiren mit Genugthuung die unerwartete große Majorität der vereinigten drei großen Ausschüsse des Magnatenhauses, mit welcher heute das gesammte Ehegesetz angenommen wurde. (Nach einer Depesche von Wolff's Tel.-Bur. erfolgte die Annahme mit 35 gegen 15 Stimmen. Red.)

„er“ als Leiter von Bauunternehmungen thätig, während „sie“ die Qualen des Klavierstundengebens mit Lächeln ertrug, — alles aus Liebe zur Kunst und zur behaglichen Dase, darin sich die beiden Dwoß-offer wie die Vögel im Hanfsamen herumtummelten. „Wir haben“, berichtet die kleine Selbstbiographie, „unser Existenzen so verschmolzen, daß es, was die Empfindung anbelangt, ganz gleichgiltig ist, ob eine Freude oder ein Leid das eine oder andere trifft. Wenn man von einem Wesen gepflegt wird, welches jeden Schmerz mitempfindet, welches immer zärtlich und geduldig ist, besorgt bei jeder Verächtlichkeit, entzückt bei jeder Beförderung, so hat das Kranke — ich versichere — etwas Angenehmes. Es ist ein gewisses, sich von Liebe schaukeln lassen. Sogar an's Sterben denkt man mit der Befriedigung, daß der andere einsehen wird, wie juchbar schade es um einen wäre, daß sein Schmerz genau so groß sein wird, als man ihn in einer Einrichtungstunde selbst empfindet —; dann weiß man auch, daß man nicht so ganz und gar tott sein wird, denn das Bild, das Andenken lebt im verwitweten Herzen fort und wird noch inniger und heiliger geliebt, als im Leben.“ Im Gegensatz zu jenen jungen Leuten, die sich so früh verheirathen, daß sie so eigentlich nie recht in die Zwanzig, sondern gleich in die Dreißig gekommen sind, können die Helden unseres Ehelandes-Jodyls nie, wie man so heißt, alt werden. Sie haben den ewigen Frühling im Herzen, und tauend Schmerzen gehen den beiden Lebenskünstlern durch die erfinderrischen Köpfe, so daß für sie das sogenannte Schwabenalter gar nicht existirt. Die Tage, von denen man sagt, daß sie uns nicht gefallen, werden auch ihnen erscheinen, gewiß; aber sie werden zwei gemappnete und im Schicksalsfeuer geblähte Menschen finden, die sich nicht so leicht ins Wodsborn jagen lassen. In froher Schaffensfreudigkeit und seelicher Festigkeit sind den verinselten Schriftstelernden Ehegatten die Tage der Rosen im Flug dahingerauscht, so daß eines schönen Morgens, nach siebenjährigem Zusammenwandern, das eine zum andern pathetisch aufrufen konnte: „Schatzos, auf Eins könnt Ihr stolz sein! In den sieben Jahren unserer Ehe habt Ihr mich nie zum Weinen gebracht — es seien denn Freudenthränen gewesen!“

„er“ als Leiter von Bauunternehmungen thätig, während „sie“ die Qualen des Klavierstundengebens mit Lächeln ertrug, — alles aus Liebe zur Kunst und zur behaglichen Dase, darin sich die beiden Dwoß-offer wie die Vögel im Hanfsamen herumtummelten. „Wir haben“, berichtet die kleine Selbstbiographie, „unser Existenzen so verschmolzen, daß es, was die Empfindung anbelangt, ganz gleichgiltig ist, ob eine Freude oder ein Leid das eine oder andere trifft. Wenn man von einem Wesen gepflegt wird, welches jeden Schmerz mitempfindet, welches immer zärtlich und geduldig ist, besorgt bei jeder Verächtlichkeit, entzückt bei jeder Beförderung, so hat das Kranke — ich versichere — etwas Angenehmes. Es ist ein gewisses, sich von Liebe schaukeln lassen. Sogar an's Sterben denkt man mit der Befriedigung, daß der andere einsehen wird, wie juchbar schade es um einen wäre, daß sein Schmerz genau so groß sein wird, als man ihn in einer Einrichtungstunde selbst empfindet —; dann weiß man auch, daß man nicht so ganz und gar tott sein wird, denn das Bild, das Andenken lebt im verwitweten Herzen fort und wird noch inniger und heiliger geliebt, als im Leben.“ Im Gegensatz zu jenen jungen Leuten, die sich so früh verheirathen, daß sie so eigentlich nie recht in die Zwanzig, sondern gleich in die Dreißig gekommen sind, können die Helden unseres Ehelandes-Jodyls nie, wie man so heißt, alt werden. Sie haben den ewigen Frühling im Herzen, und tauend Schmerzen gehen den beiden Lebenskünstlern durch die erfinderrischen Köpfe, so daß für sie das sogenannte Schwabenalter gar nicht existirt. Die Tage, von denen man sagt, daß sie uns nicht gefallen, werden auch ihnen erscheinen, gewiß; aber sie werden zwei gemappnete und im Schicksalsfeuer geblähte Menschen finden, die sich nicht so leicht ins Wodsborn jagen lassen. In froher Schaffensfreudigkeit und seelicher Festigkeit sind den verinselten Schriftstelernden Ehegatten die Tage der Rosen im Flug dahingerauscht, so daß eines schönen Morgens, nach siebenjährigem Zusammenwandern, das eine zum andern pathetisch aufrufen konnte: „Schatzos, auf Eins könnt Ihr stolz sein! In den sieben Jahren unserer Ehe habt Ihr mich nie zum Weinen gebracht — es seien denn Freudenthränen gewesen!“

„er“ als Leiter von Bauunternehmungen thätig, während „sie“ die Qualen des Klavierstundengebens mit Lächeln ertrug, — alles aus Liebe zur Kunst und zur behaglichen Dase, darin sich die beiden Dwoß-offer wie die Vögel im Hanfsamen herumtummelten. „Wir haben“, berichtet die kleine Selbstbiographie, „unser Existenzen so verschmolzen, daß es, was die Empfindung anbelangt, ganz gleichgiltig ist, ob eine Freude oder ein Leid das eine oder andere trifft. Wenn man von einem Wesen gepflegt wird, welches jeden Schmerz mitempfindet, welches immer zärtlich und geduldig ist, besorgt bei jeder Verächtlichkeit, entzückt bei jeder Beförderung, so hat das Kranke — ich versichere — etwas Angenehmes. Es ist ein gewisses, sich von Liebe schaukeln lassen. Sogar an's Sterben denkt man mit der Befriedigung, daß der andere einsehen wird, wie juchbar schade es um einen wäre, daß sein Schmerz genau so groß sein wird, als man ihn in einer Einrichtungstunde selbst empfindet —; dann weiß man auch, daß man nicht so ganz und gar tott sein wird, denn das Bild, das Andenken lebt im verwitweten Herzen fort und wird noch inniger und heiliger geliebt, als im Leben.“ Im Gegensatz zu jenen jungen Leuten, die sich so früh verheirathen, daß sie so eigentlich nie recht in die Zwanzig, sondern gleich in die Dreißig gekommen sind, können die Helden unseres Ehelandes-Jodyls nie, wie man so heißt, alt werden. Sie haben den ewigen Frühling im Herzen, und tauend Schmerzen gehen den beiden Lebenskünstlern durch die erfinderrischen Köpfe, so daß für sie das sogenannte Schwabenalter gar nicht existirt. Die Tage, von denen man sagt, daß sie uns nicht gefallen, werden auch ihnen erscheinen, gewiß; aber sie werden zwei gemappnete und im Schicksalsfeuer geblähte Menschen finden, die sich nicht so leicht ins Wodsborn jagen lassen. In froher Schaffensfreudigkeit und seelicher Festigkeit sind den verinselten Schriftstelernden Ehegatten die Tage der Rosen im Flug dahingerauscht, so daß eines schönen Morgens, nach siebenjährigem Zusammenwandern, das eine zum andern pathetisch aufrufen konnte: „Schatzos, auf Eins könnt Ihr stolz sein! In den sieben Jahren unserer Ehe habt Ihr mich nie zum Weinen gebracht — es seien denn Freudenthränen gewesen!“

„er“ als Leiter von Bauunternehmungen thätig, während „sie“ die Qualen des Klavierstundengebens mit Lächeln ertrug, — alles aus Liebe zur Kunst und zur behaglichen Dase, darin sich die beiden Dwoß-offer wie die Vögel im Hanfsamen herumtummelten. „Wir haben“, berichtet die kleine Selbstbiographie, „unser Existenzen so verschmolzen, daß es, was die Empfindung anbelangt, ganz gleichgiltig ist, ob eine Freude oder ein Leid das eine oder andere trifft. Wenn man von einem Wesen gepflegt wird, welches jeden Schmerz mitempfindet, welches immer zärtlich und geduldig ist, besorgt bei jeder Verächtlichkeit, entzückt bei jeder Beförderung, so hat das Kranke — ich versichere — etwas Angenehmes. Es ist ein gewisses, sich von Liebe schaukeln lassen. Sogar an's Sterben denkt man mit der Befriedigung, daß der andere einsehen wird, wie juchbar schade es um einen wäre, daß sein Schmerz genau so groß sein wird, als man ihn in einer Einrichtungstunde selbst empfindet —; dann weiß man auch, daß man nicht so ganz und gar tott sein wird, denn das Bild, das Andenken lebt im verwitweten Herzen fort und wird noch inniger und heiliger geliebt, als im Leben.“ Im Gegensatz zu jenen jungen Leuten, die sich so früh verheirathen, daß sie so eigentlich nie recht in die Zwanzig, sondern gleich in die Dreißig gekommen sind, können die Helden unseres Ehelandes-Jodyls nie, wie man so heißt, alt werden. Sie haben den ewigen Frühling im Herzen, und tauend Schmerzen gehen den beiden Lebenskünstlern durch die erfinderrischen Köpfe, so daß für sie das sogenannte Schwabenalter gar nicht existirt. Die Tage, von denen man sagt, daß sie uns nicht gefallen, werden auch ihnen erscheinen, gewiß; aber sie werden zwei gemappnete und im Schicksalsfeuer geblähte Menschen finden, die sich nicht so leicht ins Wodsborn jagen lassen. In froher Schaffensfreudigkeit und seelicher Festigkeit sind den verinselten Schriftstelernden Ehegatten die Tage der Rosen im Flug dahingerauscht, so daß eines schönen Morgens, nach siebenjährigem Zusammenwandern, das eine zum andern pathetisch aufrufen konnte: „Schatzos, auf Eins könnt Ihr stolz sein! In den sieben Jahren unserer Ehe habt Ihr mich nie zum Weinen gebracht — es seien denn Freudenthränen gewesen!“

„er“ als Leiter von Bauunternehmungen thätig, während „sie“ die Qualen des Klavierstundengebens mit Lächeln ertrug, — alles aus Liebe zur Kunst und zur behaglichen Dase, darin sich die beiden Dwoß-offer wie die Vögel im Hanfsamen herumtummelten. „Wir haben“, berichtet die kleine Selbstbiographie, „unser Existenzen so verschmolzen, daß es, was die Empfindung anbelangt, ganz gleichgiltig ist, ob eine Freude oder ein Leid das eine oder andere trifft. Wenn man von einem Wesen gepflegt wird, welches jeden Schmerz mitempfindet, welches immer zärtlich und geduldig ist, besorgt bei jeder Verächtlichkeit, entzückt bei jeder Beförderung, so hat das Kranke — ich versichere — etwas Angenehmes. Es ist ein gewisses, sich von Liebe schaukeln lassen. Sogar an's Sterben denkt man mit der Befriedigung, daß der andere einsehen wird, wie juchbar schade es um einen wäre, daß sein Schmerz genau so groß sein wird, als man ihn in einer Einrichtungstunde selbst empfindet —; dann weiß man auch, daß man nicht so ganz und gar tott sein wird, denn das Bild, das Andenken lebt im verwitweten Herzen fort und wird noch inniger und heiliger geliebt, als im Leben.“ Im Gegensatz zu jenen jungen Leuten, die sich so früh verheirathen, daß sie so eigentlich nie recht in die Zwanzig, sondern gleich in die Dreißig gekommen sind, können die Helden unseres Ehelandes-Jodyls nie, wie man so heißt, alt werden. Sie haben den ewigen Frühling im Herzen, und tauend Schmerzen gehen den beiden Lebenskünstlern durch die erfinderrischen Köpfe, so daß für sie das sogenannte Schwabenalter gar nicht existirt. Die Tage, von denen man sagt, daß sie uns nicht gefallen, werden auch ihnen erscheinen, gewiß; aber sie werden zwei gemappnete und im Schicksalsfeuer geblähte Menschen finden, die sich nicht so leicht ins Wodsborn jagen lassen. In froher Schaffensfreudigkeit und seelicher Festigkeit sind den verinselten Schriftstelernden Ehegatten die Tage der Rosen im Flug dahingerauscht, so daß eines schönen Morgens, nach siebenjährigem Zusammenwandern, das eine zum andern pathetisch aufrufen konnte: „Schatzos, auf Eins könnt Ihr stolz sein! In den sieben Jahren unserer Ehe habt Ihr mich nie zum Weinen gebracht — es seien denn Freudenthränen gewesen!“

„er“ als Leiter von Bauunternehmungen thätig, während „sie“ die Qualen des Klavierstundengebens mit Lächeln ertrug, — alles aus Liebe zur Kunst und zur behaglichen Dase, darin sich die beiden Dwoß-offer wie die Vögel im Hanfsamen herumtummelten. „Wir haben“, berichtet die kleine Selbstbiographie, „unser Existenzen so verschmolzen, daß es, was die Empfindung anbelangt, ganz gleichgiltig ist, ob eine Freude oder ein Leid das eine oder andere trifft. Wenn man von einem Wesen gepflegt wird, welches jeden Schmerz mitempfindet, welches immer zärtlich und geduldig ist, besorgt bei jeder Verächtlichkeit, entzückt bei jeder Beförderung, so hat das Kranke — ich versichere — etwas Angenehmes. Es ist ein gewisses, sich von Liebe schaukeln lassen. Sogar an's Sterben denkt man mit der Befriedigung, daß der andere einsehen wird, wie juchbar schade es um einen wäre, daß sein Schmerz genau so groß sein wird, als man ihn in einer Einrichtungstunde selbst empfindet —; dann weiß man auch, daß man nicht so ganz und gar tott sein wird, denn das Bild, das Andenken lebt im verwitweten Herzen fort und wird noch inniger und heiliger geliebt, als im Leben.“ Im Gegensatz zu jenen jungen Leuten, die sich so früh verheirathen, daß sie so eigentlich nie recht in die Zwanzig, sondern gleich in die Dreißig gekommen sind, können die Helden unseres Ehelandes-Jodyls nie, wie man so heißt, alt werden. Sie haben den ewigen Frühling im Herzen, und tauend Schmerzen gehen den beiden Lebenskünstlern durch die erfinderrischen Köpfe, so daß für sie das sogenannte Schwabenalter gar nicht existirt. Die Tage, von denen man sagt, daß sie uns nicht gefallen, werden auch ihnen erscheinen, gewiß; aber sie werden zwei gemappnete und im Schicksalsfeuer geblähte Menschen finden, die sich nicht so leicht ins Wodsborn jagen lassen. In froher Schaffensfreudigkeit und seelicher Festigkeit sind den verinselten Schriftstelernden Ehegatten die Tage der Rosen im Flug dahingerauscht, so daß eines schönen Morgens, nach siebenjährigem Zusammenwandern, das eine zum andern pathetisch aufrufen konnte: „Schatzos, auf Eins könnt Ihr stolz sein! In den sieben Jahren unserer Ehe habt Ihr mich nie zum Weinen gebracht — es seien denn Freudenthränen gewesen!“

„er“ als Leiter von Bauunternehmungen thätig, während „sie“ die Qualen des Klavierstundengebens mit Lächeln ertrug, — alles aus Liebe zur Kunst und zur behaglichen Dase, darin sich die beiden Dwoß-offer wie die Vögel im Hanfsamen herumtummelten. „Wir haben“, berichtet die kleine Selbstbiographie, „unser Existenzen so verschmolzen, daß es, was die Empfindung anbelangt, ganz gleichgiltig ist, ob eine Freude oder ein Leid das eine oder andere trifft. Wenn man von einem Wesen gepflegt wird, welches jeden Schmerz mitempfindet, welches immer zärtlich und geduldig ist, besorgt bei jeder Verächtlichkeit, entzückt bei jeder Beförderung, so hat das Kranke — ich versichere — etwas Angenehmes. Es ist ein gewisses, sich von Liebe schaukeln lassen. Sogar an's Sterben denkt man mit der Befriedigung, daß der andere einsehen wird, wie juchbar schade es um einen wäre, daß sein Schmerz genau so groß sein wird, als man ihn in einer Einrichtungstunde selbst empfindet —; dann weiß man auch, daß man nicht so ganz und gar tott sein wird, denn das Bild, das Andenken lebt im verwitweten Herzen fort und wird noch inniger und heiliger geliebt, als im Leben.“ Im Gegensatz zu jenen jungen Leuten, die sich so früh verheirathen, daß sie so eigentlich nie recht in die Zwanzig, sondern gleich in die Dreißig gekommen sind, können die Helden unseres Ehelandes-Jodyls nie, wie man so heißt, alt werden. Sie haben den ewigen Frühling im Herzen, und tauend Schmerzen gehen den beiden Lebenskünstlern durch die erfinderrischen Köpfe, so daß für sie das sogenannte Schwabenalter gar nicht existirt. Die Tage, von denen man sagt, daß sie uns nicht gefallen, werden auch ihnen erscheinen, gewiß; aber sie werden zwei gemappnete und im Schicksalsfeuer geblähte Menschen finden, die sich nicht so leicht ins Wodsborn jagen lassen. In froher Schaffensfreudigkeit und seelicher Festigkeit sind den verinselten Schriftstelernden Ehegatten die Tage der Rosen im Flug dahingerauscht, so daß eines schönen Morgens, nach siebenjährigem Zusammenwandern, das eine zum andern pathetisch aufrufen konnte: „Schatzos, auf Eins könnt Ihr stolz sein! In den sieben Jahren unserer Ehe habt Ihr mich nie zum Weinen gebracht — es seien denn Freudenthränen gewesen!“

„er“ als Leiter von Bauunternehmungen thätig, während „sie“ die Qualen des Klavierstundengebens mit Lächeln ertrug, — alles aus Liebe zur Kunst und zur behaglichen Dase, darin sich die beiden Dwoß-offer wie die Vögel im Hanfsamen herumtummelten. „Wir haben“, berichtet die kleine Selbstbiographie, „unser Existenzen so verschmolzen, daß es, was die Empfindung anbelangt, ganz gleichgiltig ist, ob eine Freude oder ein Leid das eine oder andere trifft. Wenn man von einem Wesen gepflegt wird, welches jeden Schmerz mitempfindet, welches immer zärtlich und geduldig ist, besorgt bei jeder Verächtlichkeit, entzückt bei jeder Beförderung, so hat das Kranke — ich versichere — etwas Angenehmes. Es ist ein gewisses, sich von Liebe schaukeln lassen. Sogar an's Sterben denkt man mit der Befriedigung, daß der andere einsehen wird, wie juchbar schade es um einen wäre, daß sein Schmerz genau so groß sein wird, als man ihn in einer Einrichtungstunde selbst empfindet —; dann weiß man auch, daß man nicht so ganz und gar tott sein wird, denn das Bild, das Andenken lebt im verwitweten Herzen fort und wird noch inniger und heiliger geliebt, als im Leben.“ Im Gegensatz zu jenen jungen Leuten, die sich so früh verheirathen, daß sie so eigentlich nie recht in die Zwanzig, sondern gleich in die Dreißig gekommen sind, können die Helden unseres Ehelandes-Jodyls nie, wie man so heißt, alt werden. Sie haben den ewigen Frühling im Herzen, und tauend Schmerzen gehen den beiden Lebenskünstlern durch die erfinderrischen Köpfe, so daß für sie das sogenannte Schwabenalter gar nicht existirt. Die Tage, von denen man sagt, daß sie uns nicht gefallen, werden auch ihnen erscheinen, gewiß; aber sie werden zwei gemappnete und im Schicksalsfeuer geblähte Menschen finden, die sich nicht so leicht ins Wodsborn jagen lassen. In froher Schaffensfreudigkeit und seelicher Festigkeit sind den verinselten Schriftstelernden Ehegatten die Tage der Rosen im Flug dahingerauscht, so daß eines schönen Morgens, nach siebenjährigem Zusammenwandern, das eine zum andern pathetisch aufrufen konnte: „Schatzos, auf Eins könnt Ihr stolz sein! In den sieben Jahren unserer Ehe habt Ihr mich nie zum Weinen gebracht — es seien denn Freudenthränen gewesen!“

„er“ als Leiter von Bauunternehmungen thätig, während „sie“ die Qualen des Klavierstundengebens mit Lächeln ertrug, — alles aus Liebe zur Kunst und zur behaglichen Dase, darin sich die beiden Dwoß-offer wie die Vögel im Hanfsamen herumtummelten. „Wir haben“, berichtet die kleine Selbstbiographie, „unser Existenzen so verschmolzen, daß es, was die Empfindung anbelangt, ganz gleichgiltig ist, ob eine Freude oder ein Leid das eine oder andere trifft. Wenn man von einem Wesen gepflegt wird, welches jeden Schmerz mitempfindet, welches immer zärtlich und geduldig ist, besorgt bei jeder Verächtlichkeit, entzückt bei jeder Beförderung, so hat das Kranke — ich versichere — etwas Angenehmes. Es ist ein gewisses, sich von Liebe schaukeln lassen. Sogar an's Sterben denkt man mit der Befriedigung, daß der andere einsehen wird, wie juchbar schade es um einen wäre, daß sein Schmerz genau so groß sein wird, als man ihn in einer Einrichtungstunde selbst empfindet —; dann weiß man auch, daß man nicht so ganz und gar tott sein wird, denn das Bild, das Andenken lebt im verwitweten Herzen fort und wird noch inniger und heiliger geliebt, als im Leben.“ Im Gegensatz zu jenen jungen Leuten, die sich so früh verheirathen, daß sie so eigentlich nie recht in die Zwanzig, sondern gleich in die Dreißig gekommen sind, können die Helden unseres Ehelandes-Jodyls nie, wie man so heißt, alt werden. Sie haben den ewigen Frühling im Herzen, und tauend Schmerzen gehen den beiden Lebenskünstlern durch die erfinderrischen Köpfe, so daß für sie das sogenannte Schwabenalter gar nicht existirt. Die Tage, von denen man sagt, daß sie uns nicht gefallen, werden auch ihnen erscheinen, gewiß; aber sie werden zwei gemappnete und im Schicksalsfeuer geblähte Menschen finden, die sich nicht so leicht ins Wodsborn jagen lassen. In froher Schaffensfreudigkeit und seelicher Festigkeit sind den verinselten Schriftstelernden Ehegatten die Tage der Rosen im Flug dahingerauscht, so daß eines schönen Morgens, nach siebenjährigem Zusammenwandern, das eine zum andern pathetisch aufrufen konnte: „Schatzos, auf Eins könnt Ihr stolz sein! In den sieben Jahren unserer Ehe habt Ihr mich nie zum Weinen gebracht — es seien denn Freudenthränen gewesen!“

„er“ als Leiter von Bauunternehmungen thätig, während „sie“ die Qualen des Klavierstundengebens mit Lächeln ertrug, — alles aus Liebe zur Kunst und zur behaglichen Dase, darin sich die beiden Dwoß-offer wie die Vögel im Hanfsamen herumtummelten. „Wir haben“, berichtet die kleine Selbstbiographie, „unser Existenzen so verschmolzen, daß es, was die Empfindung anbelangt, ganz gleichgiltig ist, ob eine Freude oder ein Leid das eine oder andere trifft. Wenn man von einem Wesen gepflegt wird, welches jeden Schmerz mitempfindet, welches immer zärtlich und geduldig ist, besorgt bei jeder Verächtlichkeit, entzückt bei jeder Beförderung, so hat das Kranke — ich versichere — etwas Angenehmes. Es ist ein gewisses, sich von Liebe schaukeln lassen. Sogar an's Sterben denkt man mit der Befriedigung, daß der andere einsehen wird, wie juchbar schade es um einen wäre, daß sein Schmerz genau so groß sein wird, als man ihn in einer Einrichtungstunde selbst empfindet —; dann weiß man auch, daß man nicht so ganz und gar tott sein wird, denn das Bild, das Andenken lebt im verwitweten Herzen fort und wird noch inniger und heiliger geliebt, als im Leben.“ Im Gegensatz zu jenen jungen Leuten, die sich so früh verheirathen, daß sie so eigentlich nie recht in die Zwanzig, sondern gleich in die Dreißig gekommen sind, können die Helden unseres Ehelandes-Jodyls nie, wie man so heißt, alt werden. Sie haben den ewigen Frühling im Herzen, und tauend Schmerzen gehen den beiden Lebenskünstlern durch die erfinderrischen Köpfe, so daß für sie das sogenannte Schwabenalter gar nicht existirt. Die Tage, von denen man sagt, daß sie uns nicht gefallen, werden auch ihnen erscheinen, gewiß; aber sie werden zwei gemappnete und im Schicksalsfeuer geblähte Menschen finden, die sich nicht so leicht ins Wodsborn jagen lassen. In froher Schaffensfreudigkeit und seelicher Festigkeit sind den verinselten Schriftstelernden Ehegatten die Tage der Rosen im Flug dahingerauscht, so daß eines schönen Morgens, nach siebenjährigem Zusammenwandern, das eine zum andern pathetisch aufrufen konnte: „Schatzos, auf Eins könnt Ihr stolz sein! In den sieben Jahren unserer Ehe habt Ihr mich nie zum Weinen gebracht — es seien denn Freudenthränen gewesen!“

„er“ als Leiter von Bauunternehmungen thätig, während „sie“ die Qualen des Klavierstundengebens mit Lächeln ertrug, — alles aus Liebe zur Kunst und zur behaglichen Dase, darin sich die beiden Dwoß-offer wie die Vögel im Hanfsamen herumtummelten. „Wir haben“, berichtet die kleine Selbstbiographie, „unser Existenzen so verschmolzen, daß es, was die Empfindung anbelangt, ganz gleichgiltig ist, ob eine Freude oder ein Leid das eine oder andere trifft. Wenn man von einem Wesen gepflegt wird, welches jeden Schmerz mitempfindet, welches immer zärtlich und geduldig ist, besorgt bei jeder Verächtlichkeit, entzückt bei jeder Beförderung, so hat das Kranke — ich versichere — etwas Angenehmes. Es ist ein gewisses, sich von Liebe schaukeln lassen. Sogar an's Sterben denkt man mit der Befriedigung, daß der andere einsehen wird, wie juchbar schade es um einen wäre, daß sein Schmerz genau so groß sein wird, als man ihn in einer Einrichtungstunde selbst empfindet —; dann weiß man auch, daß man nicht so ganz und gar tott sein wird, denn das Bild, das Andenken lebt im verwitweten Herzen fort und wird noch inniger und heiliger geliebt, als im Leben.“ Im Gegensatz zu jenen jungen Leuten, die sich so früh verheirathen, daß sie so eigentlich nie recht in die Zwanzig, sondern gleich in die Dreißig gekommen sind, können die Helden unseres Ehelandes-Jodyls nie, wie man so heißt, alt werden. Sie haben den ewigen Frühling im Herzen, und tauend Schmerzen gehen den beiden Lebenskünstlern durch die erfinderrischen Köpfe, so daß für sie das sogenannte Schwabenalter gar nicht existirt. Die Tage, von denen man sagt, daß sie uns nicht gefallen, werden auch ihnen erscheinen, gewiß; aber sie werden zwei gemappnete und im Schicksalsfeuer geblähte Menschen finden, die sich nicht so leicht ins Wodsborn jagen lassen. In froher Schaffensfreudigkeit und seelicher Festigkeit sind den verinselten Schriftstelernden Ehegatten die Tage der Rosen im Flug dahingerauscht, so daß eines schönen Morgens, nach siebenjährigem Zusammenwandern, das eine zum andern pathetisch aufrufen konnte: „Schatzos, auf Eins könnt Ihr stolz sein! In den sieben Jahren unserer Ehe habt Ihr mich nie zum Weinen gebracht — es seien denn Freudenthränen gewesen!“

„er“ als Leiter von Bauunternehmungen thätig, während „sie“ die Qualen des Klavierstundengebens mit Lächeln ertrug, — alles aus Liebe zur Kunst und zur behaglichen Dase, darin sich die beiden Dwoß-offer wie die Vögel im Hanfsamen herumtummelten. „Wir haben“, berichtet die kleine Selbstbiographie, „unser Existenzen so verschmolzen, daß es, was die Empfindung anbelangt, ganz gleichgiltig ist, ob eine Freude oder ein Leid das eine oder andere trifft. Wenn man von einem Wesen gepflegt wird, welches jeden Schmerz mitempfindet, welches immer zärtlich und geduldig ist, besorgt bei jeder Verächtlichkeit, entzückt bei jeder Beförderung, so hat das Kranke — ich versichere — etwas Angenehmes. Es ist ein gewisses, sich von Liebe schaukeln lassen. Sogar an's Sterben denkt man mit der Befriedigung, daß der andere einsehen wird, wie juchbar schade es um einen wäre, daß sein Schmerz genau so groß sein wird, als man ihn in einer Einrichtungstunde selbst empfindet —; dann weiß man auch, daß man nicht so ganz und gar tott sein wird, denn das Bild, das Andenken lebt im verwitweten Herzen fort und wird noch inniger und heiliger geliebt, als im Leben.“ Im Gegensatz zu jenen jungen Leuten, die sich so früh verheirathen, daß sie so eigentlich nie recht in die Zwanzig, sondern gleich in die Dreißig gekommen sind, können die Helden unseres Ehelandes-Jodyls nie, wie man so heißt, alt werden. Sie haben den ewigen Frühling im Herzen, und tauend Schmerzen gehen den beiden Lebenskünstlern durch die erfinderrischen Köpfe, so daß für sie das sogenannte Schwabenalter gar nicht existirt. Die Tage, von denen man sagt, daß sie uns nicht gefallen, werden auch ihnen erscheinen, gewiß; aber sie werden zwei gemappnete und im Schicksalsfeuer geblähte Menschen finden, die sich nicht so leicht ins Wodsborn jagen lassen. In froher Schaffensfreudigkeit und seelicher Festigkeit sind den verinselten Schriftstelernden Ehegatten die Tage der Rosen im Flug dahingerauscht, so daß eines schönen Morgens, nach siebenjährigem Zusammenwandern, das eine zum andern pathetisch aufrufen konnte: „Schatzos, auf Eins könnt Ihr stolz sein! In den sieben Jahren unserer Ehe habt Ihr mich nie zum Weinen gebracht — es seien denn Freudenthränen gewesen!“

„er“ als Leiter von Bauunternehmungen thätig, während „sie“ die Qualen des Klavierstundengebens mit Lächeln ertrug, — alles aus Liebe zur Kunst und zur behaglichen Dase, darin sich die beiden Dwoß-offer wie die Vögel im Hanfsamen herumtummelten. „Wir haben“, berichtet die kleine Selbstbiographie, „unser Existenzen so verschmolzen, daß es, was die Empfindung anbelangt, ganz gleichgiltig ist, ob eine Freude oder ein Leid das eine oder andere trifft. Wenn man von einem Wesen gepflegt wird, welches jeden Schmerz mitempfindet, welches immer zärtlich und geduldig ist, besorgt bei jeder Verächtlichkeit, entzückt bei jeder Beförderung, so hat das Kranke — ich versichere — etwas Angenehmes. Es ist ein gewisses, sich von Liebe schaukeln lassen. Sogar an's Sterben denkt man mit der Befriedigung, daß der andere einsehen wird, wie juchbar schade es um einen wäre, daß sein Schmerz genau so groß sein wird, als man ihn in einer Einrichtungstunde selbst empfindet —; dann weiß man auch, daß man nicht so ganz und gar tott sein wird, denn das Bild, das Andenken lebt im verwitweten Herzen fort und wird noch inniger und heiliger geliebt, als im Leben.“ Im Gegensatz zu jenen jungen Leuten, die sich so früh verheirathen, daß sie so eigentlich nie recht in die Zwanzig, sondern gleich in die Dreißig gekommen sind, können die Helden unseres Ehelandes-Jodyls nie, wie man so heißt, alt werden. Sie haben den ewigen Frühling im Herzen, und tauend Schmerzen gehen den beiden Lebenskünstlern durch die erfinderrischen Köpfe, so daß für sie das sogenannte Schwabenalter gar nicht existirt. Die Tage, von denen man sagt, daß sie uns nicht gefallen, werden auch ihnen erscheinen, gewiß; aber sie werden zwei gemappnete und im Schicksalsfeuer geblähte Menschen finden, die sich nicht so leicht ins Wodsborn jagen lassen. In froher Schaffensfreudigkeit und seelicher Festigkeit sind den verinselten Schriftstelernden Ehegatten die Tage der Rosen im Flug dahingerauscht, so daß eines schönen Morgens, nach siebenjährigem Zusammenwandern, das eine zum andern pathetisch aufrufen konnte: „Schatzos, auf Eins könnt Ihr stolz sein! In den sieben Jahren unserer Ehe habt Ihr mich nie zum Weinen gebracht — es seien denn Freudenthränen gewesen!“

„er“ als Leiter von Bauunternehmungen thätig, während „sie“ die Qualen des Klavierstundengebens mit Lächeln ertrug, — alles aus Liebe zur Kunst und zur behaglichen Dase, darin sich die beiden Dwoß-offer wie die Vögel im Hanfsamen herumtummelten. „Wir haben“, berichtet die kleine Selbstbiographie, „unser Existenzen so verschmolzen, daß es, was die Empfindung anbelangt, ganz gleichgiltig ist, ob eine Freude oder ein Leid das eine oder andere trifft. Wenn man von einem Wesen gepflegt wird, welches jeden Schmerz mitempfindet, welches immer zärtlich und geduldig ist, besorgt bei jeder Verächtlichkeit, entzückt bei jeder Beförderung, so hat das Kranke — ich versichere — etwas Angenehmes. Es ist ein gewisses, sich von Liebe schaukeln lassen. Sogar an's Sterben denkt man mit der Befriedigung, daß der andere einsehen wird, wie juchbar schade es um einen wäre, daß sein Schmerz genau so groß sein wird, als man ihn in einer Einrichtungstunde selbst empfindet —; dann weiß man auch, daß man nicht so ganz und gar tott sein wird, denn das Bild, das Andenken lebt im verwitweten Herzen fort und wird noch inniger und heiliger geliebt, als im Leben.“ Im Gegensatz zu jenen jungen Leuten, die sich so früh verheirathen, daß sie so eigentlich nie recht in die Zwanzig, sondern gleich in die Dreißig gekommen sind, können die Helden unseres Ehelandes-Jodyls nie, wie man so heißt, alt werden. Sie haben den ewigen Frühling im Herzen, und tauend Schmerzen gehen den beiden Lebenskünstlern durch die erfinderrischen Köpfe, so daß für sie das sogenannte Schwabenalter gar nicht existirt. Die Tage, von denen man sagt, daß sie uns nicht gefallen, werden auch ihnen erscheinen, gewiß; aber sie werden zwei gemappnete und im Schicksalsfeuer geblähte Menschen finden, die sich nicht so leicht ins Wodsborn jagen lassen. In froher Schaffensfreudigkeit und seelicher Festigkeit sind den verinselten Schriftstelernden Ehegatten die Tage der Rosen im Flug dahingerauscht, so daß eines schönen Morgens, nach siebenjährigem Zusammenwandern, das eine zum andern pathetisch aufrufen konnte: „Schatzos, auf Eins könnt Ihr stolz sein! In den sieben Jahren unserer Ehe habt Ihr mich nie zum Weinen gebracht — es seien denn Freudenthränen gewesen!“

„er“ als Leiter von Bauunternehmungen thätig, während „sie“ die Qualen des Klavierstundengebens mit Lächeln ertrug, — alles aus Liebe zur Kunst und zur behaglichen Dase, darin sich die beiden Dwoß-offer wie die Vögel im Hanfsamen herumtummelten. „Wir haben“, berichtet die kleine Selbstbiographie, „unser Existenzen so verschmolzen, daß es, was die Empfindung anbelangt, ganz gleichgiltig ist, ob eine Freude oder ein Leid das eine oder andere trifft. Wenn man von einem Wesen gepflegt wird, welches jeden Schmerz mitempfindet, welches immer zärtlich und geduldig ist, besorgt bei jeder Verächtlichkeit, entzückt bei jeder Beförderung, so hat das Kranke — ich versichere — etwas Angenehmes. Es ist ein gewisses, sich von Liebe schaukeln lassen. Sogar an's Sterben denkt man mit der Befriedigung, daß der andere einsehen wird, wie juchbar schade es um einen wäre, daß sein Schmerz genau so groß sein wird, als man ihn in einer Einrichtungstunde selbst empfindet —; dann weiß man auch, daß man nicht so ganz und gar tott sein wird, denn das Bild, das Andenken lebt im verwitweten Herzen fort und wird noch inniger und heiliger geliebt, als im Leben.“ Im Gegensatz zu jenen jungen Leuten, die sich so früh verheirathen, daß sie so eigentlich nie recht in die Zwanzig, sondern gleich in die Dreißig gekommen sind, können die Helden unseres Ehelandes-Jodyls nie, wie man so heißt, alt werden. Sie haben den ewigen Frühling im Herzen, und tauend Schmerzen gehen den beiden Lebenskünstlern durch die erfinderrischen Köpfe, so daß für sie das sogenannte Schwabenalter gar nicht existirt. Die Tage, von denen man sagt, daß sie uns nicht gefallen, werden auch ihnen erscheinen, gewiß; aber sie werden zwei gemappnete und im Schicksalsfeuer geblähte Menschen finden, die sich nicht so leicht ins Wodsborn jagen lassen. In froher Schaffensfreudigkeit und seelicher Festigkeit sind den verinselten Schriftstelernden Ehegatten die Tage der Rosen im Flug dahingerauscht, so daß eines schönen Morgens, nach siebenjährigem Zusammenwandern, das eine zum andern pathetisch aufrufen konnte: „Schatzos, auf Eins könnt Ihr stolz sein! In den sieben Jahren unserer Ehe habt Ihr mich nie zum Weinen gebracht — es seien denn Freudenthränen gewesen!“

„er“ als Leiter von Bauunternehmungen thätig, während „sie“ die Qualen des Klavierstundengebens mit Lächeln ertrug, — alles aus Liebe zur Kunst und zur behaglichen Dase, darin sich die beiden Dwoß-offer wie die Vögel im Hanfsamen herumtummelten. „Wir haben“, berichtet die kleine Selbstbiographie, „unser Existenzen so verschmolzen, daß es, was die Empfindung anbelangt, ganz gleichgiltig ist, ob eine Freude oder ein Leid das eine oder andere trifft. Wenn man von einem Wesen gepflegt wird, welches jeden Schmerz mitempfindet, welches immer zärtlich und geduldig ist, besorgt bei jeder Verächtlichkeit, entzückt bei jeder Beförderung, so hat das Kranke — ich versichere — etwas Angenehmes. Es ist ein gewisses, sich von Liebe schaukeln lassen. Sogar an's Sterben denkt man mit der Befriedigung, daß der andere einsehen wird, wie juchbar schade es um einen wäre, daß sein Schmerz genau so groß sein wird, als man ihn in einer Einrichtungstunde selbst empfindet —; dann weiß man auch, daß man nicht so ganz und gar tott sein wird, denn das Bild, das Andenken lebt im verwitweten Herzen fort und wird noch inniger und heiliger geliebt, als im Leben.“ Im Gegensatz zu jenen jungen Leuten, die sich so früh verheirathen, daß sie so eigentlich nie recht in die Zwanzig, sondern gleich in die Dreißig gekommen sind, können die Helden unseres Ehelandes-Jodyls nie, wie man so heißt, alt werden. Sie haben den ewigen Frühling im Herzen, und tauend Schmerzen gehen den beiden Lebenskünstlern durch die erfinderrischen Köpfe, so daß für sie das sogenannte Schwabenalter gar nicht existirt. Die Tage, von denen man sagt, daß sie uns nicht gefallen, werden auch ihnen erscheinen, gewiß; aber sie werden zwei gemappnete und im Schicksalsfeuer geblähte Menschen finden, die sich nicht so leicht ins Wodsborn jagen lassen. In froher Schaffensfreudigkeit und seelicher Festigkeit sind den verinselten Schriftstelernden Ehegatten die Tage der Rosen im Flug dahingerauscht, so daß eines schönen Morgens, nach siebenjährigem Zusammenwandern, das eine zum andern pathetisch aufrufen konnte: „Schatzos, auf Eins könnt Ihr stolz sein! In den sieben Jahren unserer Ehe habt Ihr mich nie zum Weinen gebracht — es seien denn Freudenthränen gewesen!“

„er“ als Leiter von Bauunternehmungen thätig, während „sie“ die Qualen des Klavierstundengebens mit Lächeln ertrug, — alles aus Liebe zur Kunst und zur behaglichen Dase, darin sich die beiden Dwoß-offer wie die Vögel im Hanfsamen herumtummelten. „Wir haben“, berichtet die kleine Selbstbiographie, „unser Existenzen so verschmolzen, daß es, was die Empfindung anbelangt, ganz gleichgiltig ist, ob eine Freude oder ein Leid das eine oder andere trifft. Wenn man von einem Wesen gepflegt wird, welches jeden Schmerz mitempfindet, welches immer zärtlich und geduldig ist, besorgt bei jeder Verächtlichkeit, entzückt bei jeder Beförderung, so hat das Kranke — ich versichere — etwas Angenehmes. Es ist ein gewisses, sich von Liebe schaukeln lassen. Sogar an's Sterben denkt man mit der Befriedigung, daß der andere einsehen wird, wie juchbar schade es um einen wäre, daß sein Schmerz genau so groß sein wird,

Kandidaten Grafen Kantz Berlin und Rittergutsbesitzer Hilgendorf-Platz, ob nicht einer derselben in Interesse der Sache seine Kandidatur zurückziehen wolle, (Beschluss in Uinde) hat ersterer per Depesche seine Erklärung dahin abgegeben, daß er auf seine Kandidatur nicht verzichte. Diefelbe Antwort dürfte mit aller Bestimmtheit auch von dem andern Herrn eingehen, da derselbe schon im vorigen Jahr bei Gelegenheit der Reichstagswahl zu Gunsten des Grafen Kantz von einer Wahl Abstand nahm. Auf das Resultat der Wahl ist man daher mit Recht sehr gespannt, um so mehr, als außer diesen Herren auch ein Centrumsmann, ein Pole, ein Freisinniger und ein Antisemit als Kandidaten aufgestellt sind. Ein endgültiges Ergebnis ist daher am Wahltage bei den obwaltenden Umständen wohl kaum zu erwarten. Auch die antijemittische Bewegung, die momentan in's Stöden geraten war, wird in nächster Woche wieder in Fluß kommen. Am nächsten Donnerstage wird von Mosch, wie der heute hier anwesende Redakteur der Staatsbürgerzeitung, B. Brause, mittheilt, hier seine Kandidatur abgeben.

Rönigsberg, 28. April. In der heutigen Schwurgerichtsverhandlung wurde der Duellant, Corpulent Baron v. Kummel, zu 2 1/2 Jahren, der Cartellträger des in dem Duell getödteten Referendars Wötcher zu 3 Tagen Festungshaft verurtheilt. Gegen 10,000 M. Caution soll v. Kummel zunächst auf freien Fuß belassen werden. — Auf das vom ostarpreußischen landwirthschaftlichen Centralverein unter dem Vorsitz des Reichstagsabgeordneten v. Geseke, die 9. d. M. an den Reichstagskanzler gerichtete Gesuch, die in landwirthschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen für jugendliche Arbeiter auf das 16. Lebensjahr festgesetzte Altersgrenze auf das 17. Lebensjahr erhöhen zu wollen, ist unterm 21. d. M. seitens des Reichstagskanzlers folgende Antwort ertheilt worden: „Auf die gefällige Zuschrift vom 9. d. M., betreffend die Ansuchen jugendlicher landwirthschaftlicher Arbeiter, erwiderte ich dem Vorstande ergebenst, daß ich von den dortigen Ausführungen mit Interesse Kenntniß genommen habe. Bei der beabsichtigten Revision des landwirthschaftlichen Unfallversicherungsgesetzes wird sich die geeignete Gelegenheit bieten, in nähere Erwägung der Angelegenheit einzutreten.“

Zusterburg, 27. April. Verschwunden ist auf der Rückkehr von Afrika ein Mann, Namens Moses Friedmann aus Schaulen in Rußland, welcher sich etwa fünf Jahre dort aufgehalten und in diesem Jahre seine Rückreise angetreten hat. F. hat auf der Rückreise in Bromberg noch einen Brief an seine in Schaulen wohnende Gattin abgehandelt, worin er mittheilt, daß er über Rönigsberg, Tilsit, Taurroggen nach Hause kommt, hat dann aber nach dem 13. d. M. nichts von sich hören lassen. Es wird vermuthet, daß er eine größere Summe Geld bei sich führt und daß ihm ein Unglück zugestoßen sei. F. steht in den vierziger Jahren, ist von kleiner Statur, hat schwarze Augen und schwarzes Haar und trägt eine Brille.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 30. April.
Der Schuhmachergeselle Franz Harms aus Kronsnest ist angeklagt, im April 1893 als Trainisoldat zu Langfuhr einem Kameraden eine Taschenuhr durch Erbrechen eines Spindes entwendet zu haben. Der Angeklagte bestreitet die That; er will die Uhr von einem anderen Kameraden für 21 M. gekauft haben. Dieser Einrede wird kein Glauben geschenkt und er zu 1 Jahr Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust verurtheilt. — Der hiesige Arbeiter Ferdinand Karsten ist geständig, am 3. März seinen leiblichen Vater mittelst gefährlichen Werkzeugs vorsätzlich gemißhandelt zu haben. Karsten will durch den stark dem Trunke ergebenen Vater gereizt worden sein dadurch, daß derselbe die eigenen Möbel in der Wohnung zerschlagen hat. Mit 6 Monaten Gefängniß wird Karsten bestraft. — Die verehelichte Auguste Witt, geb. Trautmann, ist angeklagt, in den Jahren 1892/93 in 4 Fällen versucht zu haben, Zeugen zum Meineide zu verleiten. Die Angeklagte hatte Injurienprozesse. In diesen Prozessen soll sie nun durch Verprechen von Geschenken und Hergabe von Geld und anderen Sachen Zeugen zu falschen Aussagen bereitet haben. Da 4 Zeugen beeidigt, daß sie Geschenke vor den Terminen erhalten hätten, war die Angeklagte der That überführt. In Erwägung der Gemeingefährlichkeit erkennt der Gerichtshof auf 3 Jahre Zuchthaus und 4 Jahre Ehrverlust.

Vokale Nachrichten.

Elbing, 30. April.
* **Personalien bei der Ostbahn.** Der Stations-Assistent Hochfeld in Danzig ist zum Kanzlisten ernannt, der Stations-Vorsteher 1. Klasse Kuffmann in Allenstein nach Stolp, Stationsvorsteher Kömlich von Gudenboden nach Briesen, Stations-Assistent Weiß II. als Stationsausseher von Marienburg nach Gudenboden versetzt.
* **Personalien bei der Justiz.** Der Oberlandesgerichtsrath Bröde in Hamm ist an das Kammergericht in Berlin, der Erste Staatsanwalt Kube in Briesen in gleicher Eigenschaft an das Landgericht Torgau versetzt, der Amtsgerichtsrath Sönderup in Berlin zum Landgerichtsdirektor daselbst, der Gerichts-Assessor Bromberg in Löben zum Amtsrichter in Mehlanen, der Gerichts-Assessor Bromberg in Allenstein zum Amtsrichter in Lyck ernannt, der Secretär Titius bei dem Amtsgericht in Thorn pensionirt worden.
* **Personalien bei der Post.** Angenommen sind zu Postleuten: die Abiturienten Krause in Stolp, Koclawski in Thorn. Versetzt sind: die Postassistenten Goldbeck von Osterode nach Rönigsberg; Malchewski von Thorn nach Dirschau; Langkau von Guttstadt nach Rönigsberg; Kausott von Köstlin nach Berlin; Matthes von Gerdauen nach Allenstein; Schröder von Kautzheim nach Christburg. Die Prüfung zum Postassistenten hat bestanden der Postwärter Koczke in Marienburg.
* **Personalien bei der Schulverwaltung.** Versetzt sind die Oberlehrer Selvers vom Progymnasium zu Pr. Friedland an das Gymnasium zu Weesbaden, Zimmermann vom Progymnasium zu Pr. Friedland an das Gymnasium zu Rönig, Henkel vom Progymnasium zu Schwabm. das Gymnasium zu Straßburg. Als Oberlehrer sind angestellt worden: am Progymnasium zu Pr. Friedland der Hilfslehrer Selsch und zu Schwabm. der Hilfslehrer Rube.
* **Die ehrenliche Thatfache,** daß die Menge unserer Singvögel zunimmt, ist ausschließlich dem Vogelschutzgesetz zu verdanken, welches das Zerstoren der Vogelnester, das Ausnehmen der Eier und Jungen und das Einfangen der Alten mit hohen Strafen belegt. Was durch den Zwang des Gesetzes erreicht

wird, droht durch die Gedankenlosigkeit und Gewinnlust vieler Landleute andererseits wieder vereitelt zu werden. Die Brutstätten unserer Vögel vermindern sich von Jahr zu Jahr, weil man kaum noch einen Baum, einen Strauch auf den die Feldmarken scheiden den Grenzen duldet. Den Einwand, durch das Ausroden auch der kleinsten Hecke erhöhe jeder Landwirth seinen und somit den allgemeinen Wohlstand, kann man nicht besser widerlegen, als durch Erinnerung an die schreckliche Kaupenplage im Frühjahr 1889, welche unsere in voller Blüthe prangenden Gärten und Auen zu einer Sammlung großer Bienen umschuf. Wie waren da unsere kleinen lieben Säger bei der Hand und unterstützten uns unaufgefordert bei dem Vertilgungskriege gegen die Gefährlichen! Allerdings vermochte die vorhandene geringe Zahl nicht viel auszurichten. Wer den ungemein großen Nutzen, den die Singvögel durch Vertilgung der Insekten schaffen, anerkennt (und welcher verständige Landwirth sollte das nicht!) der rodet nicht jeden Baum und Strauch aus, sondern gönne ihnen das Flecken Erde, auf dem sie stehen; sei es auch nur der lieben Säger wegen.

* **Daß der Storch** durchaus nicht ein so harmloses ängstliches Thier ist, wie man allgemein annimmt, zeigt folgender der „R. S. Z.“ von Augenzeugen berichteter Fall. Auf dem Schuppenbuche des Besitzers G. in dem Kirchdorfe Neuendorf baute sich ein Storchpaar kürzlich ein neues Nest. Ein Knecht war im Garten gerade mit dem Zusammenbau von trockenem Reisig und Stroh beschäftigt, und um den Störchen ihre Bauarbeiten zu erleichtern, beschloß er, einen Arm voll des Reisigs auf das Nest zu tragen. Er bestieg zu dem Zwecke die bereit stehende Dachleiter, aber kaum hatte er die Hand nach dem Neste ausgestreckt, als plötzlich der eine Storch, wohl das Männchen, herbeflog, und sofort den erschrocken Knecht seine harten Flügel fühlen ließ. Obgleich sich dieser so viel als möglich wehrte und schleunigst die Leiter hinabstieg, erhielt er noch mehrere Hiebe mit dem Schnabel, davon einen im Kopf und einen im Genick, sodaß dadurch recht schmerzhaft Wunden verursacht wurden. Die Schläge mit den Flügeln waren so scharf, daß nach wenigen Augenblicken die Haut blaue Flecken zeigte. Von dieser Zeit ab begab sich nur immer ein Storch auf die Reisigsammlung, während der andere zur Bewachung des „Neubaues“ stets in unmittelbarer Nähe deselben auf dem Dache zurückbleib. Gätte man vom Hofe aus den Storch nicht in die Flucht geschlagen, so wäre der Knecht sicher noch ganz anders zugerichtet worden.

* **Ein sonderbaren Fang** machten gestern Nachmittag einige Knaben, die in der Nähe der hohen Brücke angelen. Einer derselben zog statt eines Fisches ein Paket aus dem Wasser, welches einige Sparkassenbücher enthielt, welche auf den Namen eines hiesigen Handelsmannes lauteten und diesem mit barem Gelde im Herbst v. J. gestohlen worden waren. Die Werth-Papiere wurden der Polizei überliefert.

* **Radendiebstehen.** In einem Verkaufsgeschäft der Brückstraße waren am Sonnabend Abend zwei Frauen erschienen, die sich allerlei Waaren vorlegen ließen, wobei eine derselben verschiedene Sachen stahl und in ihrem mitgebrachten Korbe verschwinden ließ. Es war dies indeß bemerkt worden, worauf die beiden Frauen nach Abnahme der Sachen der Polizei überliefert wurden.

* **Gegen das Urtheil des Schwurgerichts** vom 10. März dieses Jahres, durch welches die Dienstmagd Wilhelmine Schubert aus Dt. Eylau wegen Ermordung ihres Kindes zum Tode verurtheilt wurde, hat die Berufliche Revision beim Reichsgericht eingelegt. Die Revisions-Verhandlung findet morgen, 1. Mai, vor dem Strafsenat des Reichsgerichts statt. Wir werden über die Verhandlung berichten.

* **Der Ginster als neue Kulturpflanze.** Da man in Frankreich als Ersatz für Hanf und Flachs mit gutem Erfolge die Pflanze des Ginsters, jener bekannten, gelb blühenden, sonst bei uns nur zur Herstellung von Seilen benutzten Pflanze zu benutzen anfängt, welche in landigen unfruchtbaren Gegenden so häufig vorkommt, so ist denjenigen deutschen Landwirthen, welche solchen landigen, wenig fruchtbaren Boden besitzen, zu rathen, einen Versuch mit dem Ginsterbau zu machen. Die Gewinnung des Ginsterhanfes geschieht ebenso wie bei dem Flache durch Mähren, Brechen und Hecheln der Pflanzenstengel. Natürlich ist jedem Landwirth, der Ginsterbau bauen will, zu rathen, sich in der Angelegenheit mit einer Hans- oder Flachsweberei in Verbindung zu setzen.

* **Ein hiesiger Hausknecht** diente im Dezember v. J. bei einem Gutsbesitzer in Schönwiese Kr. Marienburg und wurde ihm zu jener Zeit eine silberne Taschenuhr aus seiner Schlafkammer von einem Menschen gestohlen, der ebenfalls dort diente, nach dem Diebstahl aber verschwand. Heute ist der Dieb, der sich damals Ratte nannte, hier verhaftet, er gab hierbei an, nicht Ratte, sondern Langur zu heißen.

* **Die Wasserleitung** wird in der kommenden Nacht in folgenden Straßen gesperrt sein: Lange Heil. Geiststraße, Brückstraße, Wasserstraße (südl. Theil), Burgstraße, Kalkschneestraße.

* **Die Verwaltung der in Wolfsdorfer Niederung** neu eingerichteten Posthülfsstelle ist dem Lehrer Herrn Hoffmann daselbst übertragen worden.

* **Gegen Futtermangel** hat bereits an verschiedenen Orten der Auftrieb des Viehes auf die Weide erfolgen müssen. Nicht nur Jung- und Ferkel, sondern auch Milchkuhe sind zum Weidegang ausgetrieben worden.

* **Unter den Schweinen** des Kaufmanns Hermann Anker in Wörmitt ist die Rothlaufseuche ausgebrochen.

* **Heißer Sommer in Sicht.** Einem heißen Sommer sehen wir wahrscheinlich wieder entgegen. Auf der uns zugekehrten Sonnenseite zeigt sich ein sog. „Sonnenseit“, der eine bisher selten beobachtete Ausdehnung besitzt. Der Fleder, ein äußeres Zeichen der ungeheuren Gluthrevolutionen des gewaltigen Weltalls, hat eine Länge von 70,000 Kilometern, also fast das Sechsfache des Erddurchmessers. Da kaum anzunehmen ist, daß diese starke Sonnenthätigkeit jäh aufhöret, so darf man erwarten, daß ihre Nachwirkungen sich bei uns auf Erden wieder in einem sehr warmen Sommer äußern werden.

* **Ein Holzhandlat** von Großhändlern des Weichselgebiets hat sich in Warchau gebildet. Dasselbe bezweckt, den immer höher lautenden Forderungen der Holzverkäufer zu steuern und die Preise beim Export ins Ausland bzw. Deutschland zu normiren.

* **Ein gefährliches Schlafmittel.** Durch die Presse ging jüngst die Mittheilung, der englische Arzt Dr. Hunkly empfehle als unschlaubares Mittel zur Bekämpfung der Schlaflosigkeit, den Kopf unter das Deckbett zu stecken und die so begrenzte Luft einzathmen. Es werde dadurch das eingeathmete Sauer-

stoff verringert und sofort der Schlaf herbeigeführt. Eine Gefahr sei nicht dabei, denn der Zutritt verlassene den Schläfer, die Decke sofort zurückzuwerfen, um wieder frische Luft einzuathmen. Derselbe Grundatz werde auch von den Hunden, Katzen und Vögeln befolgt, die, um einzuschlafen, ihren Kopf in das Fell bzw. unter die Flügel stecken. Die „Hygienische Korrespondenz“ warnt dagegen dringend, den vorstehend gegebenen Rath zu befolgen. Abgesehen davon, daß die Einathmung der eigenen Ausdünstung unter dem Deckbett unappetitlich, ja direkt gesundheitswidrig ist, so läßt sich daraus nicht nachweisen, daß das Zurückwerfen der Decke durch den Schläfer rasch genug geschieht, um schädliche Einwirkungen auf die Lunge zu verhindern. Am allerwenigsten darf der Rath bei Kindern befolgt werden, denn die Fälle sind ohnehin nicht allzu selten, daß Kinder sich im Schlafe in ihre Decken vergraben und ersticken.

* **Wiedererlangung der Reichsangehörigkeit.** Der preussische Minister des Innern hat die Aufmerksamkeit der Regierungspräsidenten auf ein vor kurzem erfolgtes Erkenntniß des Oberverwaltungsgerichts gelenkt, in dem der Grundatz ausgesprochen wird, daß ehemaligen Deutschen, die die Reichsangehörigkeit durch zehnjährigen Aufenthalt im Auslande verloren und eine fremde Staatsangehörigkeit erworben haben, ein Recht auf Wiedererwerb der Reichsangehörigkeit nicht zur Seite steht.

* **Am 1. Mai** erscheint eine neue Ausgabe des Ostpreussischen Eisenbahn-Kursbuches, die außer bei den Buchhandlungen auch bei sämtlichen Fahrkarten-Ausgabestellen zum Preise von 50 Pf. zu haben ist.

* **Gebrauch landwirthschaftlicher Maschinen.** Der Landwirtschaftsminister hat den landwirthschaftlichen Centralvereinen eine Normal-Polizeiverordnung, betr. die Errichtung und den Gebrauch landwirthschaftlicher Maschinen, welche nicht im Fabren arbeiten, mit dem Bemerken zur Kenntnissnahme zugehen lassen, daß sämtliche Regierungspräsidenten angewiesen sind, sich die Einführung entsprechender Polizeiverordnungen oder die Abänderung der den gleichen Gegenstand betreffenden, geringere Anforderungen an die Betriebssicherheit stellenden Verordnungen angelegen sein zu lassen. Die landwirthschaftlichen Vereine werden außerdem ersucht, auf Ausstellungen nur solche Maschinen zuzulassen, welche mindestens mit den dieser Normal-Polizeiverordnung entsprechenden Sicherheits-Vorrichtungen versehen sind. Landwirthschaftliche Maschinen, welche mit den in der Verordnung genauer bezeichneten Sicherheits-Vorrichtungen gänzlich oder nur mangelhaft versehen sind, dürfen nicht in Betrieb gesetzt werden.

* **Neuregelung des Apothekenwesens.** Auf eine an den Reichstagskanzler seitens des deutschen Apothekenvereins gerichtete Eingabe, in welcher ersucht wurde, vor entgiltiger Feststellung des Entwurfs für die in Aussicht genommene Apotheken-Ordnung die Beteiligte zu hören, ist folgender Bescheid ertheilt worden: „Was die angeregte gutachtliche Anhörung von Interessenten aus dem Apothekerstande betrifft, so ist eine solche, und zwar vor der Feststellung des endgiltigen Entwurfs zu einem Apothekengesetz in Aussicht genommen. Im jetzigen Zeitpunkt sind die Verhandlungen noch nicht so weit gediehen, um bereits eine Verprechung des Gegenstandes mit Vertrauensmännern aus Apothekerkreisen angezeigt erscheinen zu lassen.“

Vermischtes.

Ein schauerliches Hundert. Wenn ein Mann in einem langen Zeitabschnitte zum hundertsten Mal dieselbe bedeutungsvolle Handlung vornimmt, so vereinigen sich um ihn die Berufsgeoffenen und Freunde und bringen ihm ihre Glückwünsche zum Jubel aus. Auch der Mann, von dem wir hier sprechen, wird demnächst im Dienste des Staates, im Dienste der Gerechtigkeit zum hundertsten Mal seines schwierigen Amtes walten, aber als ein Jubiläum, als eine Feyer mit frohlicher Feststimmung wird man dieses Ereigniß nicht begehen, obwohl es kaum einen Vergleich findet in seiner Eigenartigkeit. Herr Friedrich Reindel nämlich, der Schlichter für das Gebiet der preussischen Monarchie, wird in Kurzem die hundertste Hinzurichtung vollziehen. Ein solcher Vorgang läßt freilich keine angenehme Empfindungen aufkommen, aber er fordert doch ein Interesse für den Mann heraus, der sich mutpvol einer Dienstleistung unterzieht, die nach Lage unserer Strafgesetzgebung nun einmal nicht zu entbehren ist und keineswegs so glänzend bezahlt wird, wie man dies wohl allgemein annimmt. Friedrich Reindel vollendet in wenigen Monaten, am 6. September, sein siebzigstes Lebensjahr. Bekanntlich wohnt er in Magdeburg. Sein Auftreten ist bescheiden, und nach den landläufigen Vorstellungen, die sich das Publikum von einem Manne seines Gewerbes macht, würde wohl Niemand den Schlichter in ihm vermuthen. Für die Hinzurichtung eines Verbrechers erhält Reindel 100 M., nebst in den persönlichen Tagegeldern von 10 M. Die Gehilfen erhalten an Tagelohnern je 7,50 M. und, ebenso wie ihr Herr, freie Eisenbahnfahrt dritter Klasse. Als Gehilfen hat Reindel einen Bruder, zwei Söhne und einen Schwiegersohn. Reindel führt über seine Thätigkeit sorgfältig Buch und schreibt nach jeder Hinzurichtung die empfangenen Eindrücke nieder. Die letzte Entthauptung hat er in Bromberg vorgenommen; es war die achtundneunzigste. Da inzwischen wieder verschiedene Todesurtheile gefällt worden sind, dürfte in seinem Register die Zahl Hundert in kürzester Frist voll werden. Unter den Hingerichteten befanden sich acht Frauen. Zwei Mal vollzog Reindel eine Doppel-, ein Mal eine dreifache Hinzurichtung, diese in 21 Minuten. Die Kürze der Zeit erklärt sich dadurch, daß Reindel das früher üblich gewesene Anschneiden des Delinquenten an Blod und Bank nicht mehr vornehmen läßt. Das Nichtbel ist vor etwa 50 Jahren von einem Dorfschmied in der Altmark angefertigt worden. Mit diesem Bel hat sowohl Reindel wie sein im Jahre 1874 verstorbener Bruder und Amtsvorgänger alle Hinzurichtungen vollzogen.

Telegramme

der „Altpreussischen Zeitung“.
Reichenberg, 30. April. Infolge der Weigerung der Fabrikherren, den 1. Mai freigegeben zu wollen, stellen die Arbeiter der Tuchfabriken von Zantsch, Keil und Kahl die Arbeit ein.
Prag, 29. April. Gestern Nachmittag wurde mit der Anbringung der ezechischen Straßentafeln und der panlabistischen Farben, unter den demonstrativen Zurufen der Passanten und der Straßenzugend begonnen.
Wien, 30. April. Der römische Corre-

spondent der „N. Fr. Pr.“ erfährt, daß sich der Ministerrath mit dem Finanzprogramm des Finanzministers Sonnino in allen Punkten solidarisch betrachtet. Eventuelle Aenderungen könnten nur durch Ersparungen, welche nicht die Reichswahl beeinträchtigen, herbeigeführt werden. Die Haltung einiger deutscher Blätter über die Stellung der Regierung zur Wehrfrage sei ungerecht; die Weltpolitik fordere es, daß Italien wegen seiner natürlichen inneren und äußeren Feinde stark sein müsse. Der durch die Kürzung des Coupons den ausländischen Gläubigern zugeführte kleine Schaden würde durch die finanzielle Erhaltung Italiens, welche durch diese Maßregel herbeigeführt wird, reichlich aufgewogen.

Lüttich, 29. April. Gestern Abend 9 Uhr erfolgte vor der hiesigen Jakobskirche eine furchtbare Dynamitexplosion. Das Publikum, das auf dem Boulevard gerade ein Militärconcert anhörte, ergriff in panischem Schrecken die Flucht. Mehrere Personen in den umliegenden Wirthshäusern wurden durch den gewaltigen Luftdruck in die Höhe geschleudert, es sind jedoch Verletzungen nicht vorgekommen. Dagegen hat die Kirche erheblichen Schaden gelitten. Eine Stunde später entstand das Gerücht von einer zweiten Explosion, was sich glücklicherweise nicht bestätigte. Die Urheber der Explosion sind noch unbekannt.

Paris, 30. April. Die Morgenblätter besprechen das über den Anarchisten Henry gefällte Todesurtheil. Dabei bezeichnen sie das von Henry eine halbe Stunde lang vor dem Gerichtshofe verlesene Schriftstück, in welchem Henry, anstatt sich zu verteidigen, die ganze Verantwortung für seine Verbrechen übernimmt und seine Theorien zu rechtfertigen sucht, als ein tief durchdachtes Werk.

Belgrad, 30. April. Das Amtsblatt publicirt einen Ukas, durch welchen Erykönig Milan in alle von ihm abgelegten Ehren und Würden wieder eingesetzt wird.

New York, 29. April. Die Vereinigung der Beamten amerikanischer Bahnen hat ihren Mitgliedern befohlen, sich dem Streife anzuschließen, so daß der Bahnarbeitersstand sich nunmehr von St. Paul bis zum stillen Ocean ausdehnt.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.
Berlin, 30. April 2 Uhr 45 Min. Nachm.

Börse: Schwach	Cours vom	28.4.	30.4.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		98,00	97,80
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		98,10	98,00
Oesterreichische Goldrente		97,90	98,00
4 pCt. Ungarische Goldrente		97,30	97,20
Russische Banknoten		219,60	219,30
Oesterreichische Banknoten		163,50	163,15
Deutsche Reichsanleihe		107,90	108,00
4 pCt. preussische Consols		107,90	107,90
4 pCt. Rumänier		85,40	85,20
Marienburg-Mant. Stamm-Prioritäten		117,40	117,40

Produkten-Börse.

Cours vom	28.4.	30.4.	
Weizen Mai	138,70	138,20	
September	144,70	144,20	
Roggen Mai	122,20	122,00	
September	126,50	126,70	
Tendenz: matter.			
Petroleum loco	18,50	18,50	
Rübbi April-Mai	42,80	42,30	
Oktober	43,60	43,30	
Spiritus April	34,50	34,30	

Rönigsberg, 30. April, 12 Uhr 28 Min. Mittags.
(Von Bortatus und Grothe, Getreide-, Woll-, Wehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % ezel Fass.
Loco contingentirt 49,00 A Bries.
Loco nicht contingentirt 29,50
do. do. 29,00 " Seb.
Loco contingentirt 48,50 "

Sommerstoffe
à Mt. 0,75 per Meter
in garantirt ächtfarbigen Wachsstoffen
versenden in einzelnen Metern an Jedermann
Erstes Deutsches Tuchversandgeschäft
Oettinger & Co., Frankfurt a. M.,
Fabrik-Depôt.
Modernste Muster bereitwilligt franco.

Schutzmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 20 ϕ in Marken
W. H. Meielck, Frankfurt a. M.

find heute in der ganzen Welt als schon und unschädlich wirken des, angenehmes und billiges Haus- und Selbstmittel bei Störungen in den Unterleibsorganen, tragem Stuhl-gang und daraus entstehenden Beschwerden, wie Leber- und Hämorrhoidal-leiden, Kopf-schmerzen, Schwindel, Athemnoth, Herz-klopfen, Beklommung, Appetitlosigkeit, Blähungen, Aufstossen, Abtandrang nach Kopf und Brust und als mildes **Blutreinigungsmittel** allgemein anerkannt.
Erprobt und empfohlen von einigen tausend pract Aerzten und Professoren der Medicin werden die Apotheker Richard Brandt'schen Schutzmittel allen ähnllichen Mitteln vorgezogen und alle Interessenten sollten sich von Apotheker Rich. Brandt's Nachfolger in Schaffhausen die Broschüre mit den Gutachten der Professoren, Aerzte, Chemiker etc. kommen lassen.
Man schätze sich beim Ankauf vor Fälschungen und verlange stets Apotheker Richard Brandt's Schutzmittel. Zu bekommen in fast allen Apotheken & Schachtel Mt. 1.—, welche ein Glasnetze wie obenstehende Abbildung ein weißes Kreuz in rothen Fäden tragen müssen.
Die Bestandtheile der ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schutzmittel sind Extracte von: Elge 1,5 Gr., Rosengarbe, Aloe, Amandel je 1 Gr., Mittelke, Gentian je 0,5 Gr., hart Gentian und Bitterreispulver in gleichen Theilen und im Quantum, um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.



Cacao Riquet
von vorzüglicher
QUALITÄT

Bernh.-Janzen.
Haupt-Steuerlinge

Auswärtige Familiennachrichten.
Geboren: Landgerichtsrath Herrn Meyer-Memel 1 T. — Bauwirth Herrn Kellner-Neustettin 1 T.
Gestorben: Herr Hermann Rud-Königsberg. — Emer. Lehrer Herr P. Briefe-Karalene.

Elbinger Staudesamt.
Vom 30. April 1894.
Geburten: Schlosser Eduard Freitag 1 T. — Arbeiter Hermann Böhm 1 S.

Angebote: Arb. Christian Korn mit verw. Händler Grünte, Wilhelmine, geb. Radowski. — Heizer Louis Franz Rosenbaum-Stümswalde mit Christine Wilhelmine Müller-Elbing.

Geschäftliche: Bäckermeister August Werner mit Martha Dreher. — Schlosser Paul Buchholz mit Lucia Urndt.

Sterbefälle: Rentier Joh. Jacob Schiente 79 J. — Ladenmädchen Emilie v. Malachinski 19 J. — Fabrikarbeiter Hermann Delowski 1. 2 M. — Arbeiterfrau Henriette Zimmer, geb. Schulz, 40 J. — Arbeiter Albert Lottier 3 M. — Arbeiter Jacob Mathae 69 J. — Arbeiter Peter Stolp 5. 4 W.

Circus Blumenfeld & Goldkette
Heute, Dienstag:
Große Vorstellung.
Zum Schluß:
Der Circus unter Wasser.
Neueste, sensationellste Wasser-Pantomime in 3 Akten.

Morgen, Mittwoch:
Große Vorstellung.
Zum Schluß:
Der Circus unter Wasser.
Die Direction.

Kaufmännischer Verein.
Dienstag, den 1. Mai:
Bücherwechsel.
7-8 1/2 Uhr.

Westpr. Provinzial-Fechtverein
Dienstag, den 1. Mai cr.,
Abends 8 Uhr:
Fechtmeisterversammlung
im Vereinslokal bei Herrn Speiser.

Bekanntmachung.
Wegen Herstellung eines Anschlusses wird die Wasserleitung in der Nacht vom 30. April bis zum 1. Mai cr. in folgenden Straßen abgesperrt werden:
Lange Heil. Geist-Str., Brück-Str., Wasser-Str. (süd. Theil), Burg-Str., Ralkschem-Str.
Elbing, den 30. April 1894.
Die Verwaltung
der städt. Gas- u. Wasser-Werke.
A. Gellendien.

Bekanntmachung.
Die Wilhelm-Schützen-Gilde wird vom 1. Mai bis einschließlich Oktober an den Montagen und Donnerstagen, Nachmittags von 2 Uhr ab, auf dem Schützenstande in Dambitzen Schießübungen abhalten.
Vor dem Betreten der Schützlinie und der Nähe an besagten Tagen wird hiermit gewarnt.
Dambitzen, den 27. April 1894.
Hering, Amtsvorsteher.

Laufbursche
verlangt **Loewenberg,**
Heiligegeiststr. 20.

Grand-Hôtel Germania
Berlin C.
direct gegenüber dem Bahnhof Alexanderplatz „Strasse an der Stadtbahn No. 26 & 27.“
Neu erbautes Haus allerersten Ranges. Mit Post- und Telegraphen-Amt.
Fahrstuhl, Bäder u. s. w. 200 Fremdenzimmer. Comfortabel und elegant eingerichtet. M. 2.— an incl. Licht und Bad.
Bei langem Aufenthalt Vorzugspreise. „Vorzügliche Küche.“
Solide Preise. Echte und hiesige Biere. Grosses Wein-Lager, kl. Preise. Bordeauxweine M. 2.— an.
Salons für grosse und kleine Gesellschaften bestens empfohlen.

Die Direction.
Louis Engel
früher Besitzer des Königlichen Hof, Elbing.

Königl. Frauen-Klinik und -Poliklinik.

Die Poliklinik für Frauenkrankheiten wird täglich von 10—11 Uhr Vormittags von dem Unterzeichneten und dem Sekundärarzt Herrn Dr. Rosinski abgehalten und in derselben neben unentgeltlicher Behandlung auch freie Medizin, soweit wie möglich, gewährt.

Zur Hilfeleistung bei Entbindungen in der Stadt sind der Sekundärarzt Herr Dr. Rosinski, Paradeplatz 8, und in dessen Vertretung die Assistenzärzte der Klinik, Herr Dr. Sperling und Herr Dr. Schütze bereit.

Die Aufnahme von Kranken in die allgemeine Abtheilung der Klinik erfolgt durch den Unterzeichneten von 10—11 Uhr Vormittags in der Klinik; die Aufnahme in die Privat-Abtheilung während seiner Sprechstunde von 11—12 Uhr in der Privatwohnung **Drummstraße 22/24**, Eingang Kopernikusstraße.

Der Director.
Professor Dr. Dohrn, Geheimer Medizinalrath.

Bonner Victoria-Lotterie.
Hauptgewinne: 20,000, 10,000, 5000 Mark
baares Geld.
Ziehung bestimmt 8. Mai 1894.
à Loos 1 Mark, 11 Loose 10 Mark. Porto und Liste 30 Pfg.

Grosse Geld-Lotterie. Ziehung schon am 4. und 5. Mai cr.
Hauptgewinn 25,000 Mark baar Geld etc. etc.
Originalloose 1/8 Mark 1.60, 1/4 Mark 3.15. Porto und Liste 25 Pfg.
Georg Joseph, Berlin C, Grünstrasse 2.
Telegramm-Adresse: Dukatenmann Berlin.

16 Equipagen.  200 edle Pferde.

19. Stettiner Pferde-Lotterie.
Ziehung: 8. Mai Hauptgewinne: 16 compl., hoheleg. 200 hoheedle darunter 3 Vierpänner, 7 Zweisp., 6 Einsp., 10 gerittene, gefattelte u. gezäumte Reitpferde etc., zusammen: 2912 Gewinne im Werthe von **240,000 Mark.**
Loose à 1 Mark (11 St. für 10 Mark), Liste und Porto 30 Pf., hierzu à 1 Mark Einschreiben 20 Pf. extra, versendet gegen Nachnahme, Postanweisung oder auch gegen Postmarken das Bankhaus **Rob. Th. Schröder, Lübeck.**

Grabkästen,
hochfein polirt, empfiehlt zu billigen Preisen
M. Loewenberg,
Elbing, Heiligegeiststraße 20.

Mack's Doppel-Stärke
Nur echt mit dieser Schutz-Markte.
Die einfachste u. schnellste Art, Kragen, Manschetten etc. mit wenig Mühe so schön wie neu zu stärken, ist allein diejenige mit Mack's Doppel-Stärke. Jeder Versuch führt zu dauernder Benützung.
Überall vorrät. zu 25 Sp. Cart. v. 1/4 Ko. Alleinig. Fabrikant u. Erfinder: Heiner Mack, Ulm a. D.

Chemisch unterwacht garantiert reine gesunde französische
Natur-Weine
von **Oswald Nier**
Hauptgeschäft No. 108
BERLIN
—
ungegypste

Zu haben in Elbing bei Herrn R. Selckmann, Friedr. Wilh.-Pl. 15.

Atelier für künstl. Zähne
Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
Zim. Mühlendamm 20/21.

Schon nächste Woche Ziehung!
Das Loos nur **1 Mark.**
XIV. Grosse Pferde-Verloosung zu **Inowrazlaw.**
Ziehung 9. Mai.
Hauptgewinne im Werthe von **10000 Mark 5000 Mark**
sowie eine grosse Anzahl edler Pferde und 800 sonstige werthvolle Gewinne.
Loose à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark, Porto und Liste 20 Pfg. extra, versendet
F.A. Schrader
Haupt-Agentur, HANNOVER, Gr. Packhofstr. 29.

A. Teuchert Nachf.
Schmiedestraße 11, Inh. Friedr. Behm, Schmiedestraße 11,
empfiehlt zu den **Einsegnungen** in größter Auswahl
Gefangbücher, Confirmationskarten,
passende Einsegnungs-Geschenke.

Hugo Alex. Mrozek.
Für die Frühjahrs- und Sommer-Saison 1894
größtes Lager von Neuheiten in
Tuchen, Buckskins, Chevots, Kammgarnen, Palettoffken.
Anfertigung von Uniformen und Civilgarderoben
unter Garantie für tadellosen, eleganten Sitz.

Farben-Handlung
Richard Wiebe, Elbing,
Nr. 34. Heiligegeiststraße Nr. 34.
Maler-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firnis etc.
billigst.

Alexander Müller
ELBING
St. Georgebrüderhaus
empfiehlt die persönlich eingekauften Neuheiten.
Besonders reiche Auswahl
Hochzeits-Geschenke
Einsegnungs-, Geburtstags- u. Pathen-Geschenke.

Düngemittel
billigt bei
W. von Riesen,
Am Wasser 10.
Dafelbst sind Patent-Düngestreukasten zu haben.

Einsegnungs- und Hochzeits-Geschenke
am besten, billigsten und reellsten bei
Augustin Riebe,
Elbing, Alter Markt 53.
Grösstes Lager von Juwelen, Uhren, Gold-, Silber- und
Alfenide-Waaren.

 **Trockene Maler- u. Maurer-**
farben, Lacke, Firnis, Pinsel,
Schablonen, Kitt, Bronze
kauft man in bester Qualität am billigsten bei
J. Staesz jun.,
Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.
Spezialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Lithographische Arbeiten
aller Art werden bei mir in bester Weise ausgeführt. **Etiquettes, Pläne, Illustrationen, Ansichten** in vollendet sauberer Ausführung. Circuläre, Rechnungen, Visitenkarten, Geschäftskarten, Wechselschemas, Quittungen und alle Formulare sauber und billig.
Die Lithographische Anstalt und Buchdruckerei
Otto Siede, Kettenbrunnenstraße 6.

In der **Oscar Schaar'schen**
Concurs-Sache soll die Schlussvertheilung vorgenommen werden. Die Summe der zu berücksichtigenden Forderungen beträgt 20102,50 M., zur Vertheilung verfügbar sind 2092,99 M.
Elbing, den 28. April 1894.
Albert Reimer,
Concurs-Verwalter.

Blumen
und Gemüse-Pflanzen etc., Ephen zur Grabpflanzung empfiehlt
G. Abramowsky,
Hohezinnsstraße 1a.

Von heute ab kostet
Butter I 1,10 M.,
" II 1,00 "
Molkerei Elbing.

Eis-Ausgabe
von Dienstag, den 1. Mai,
Morgens 7 Uhr an am großen
Lustgarten.
Brauerei Englishbrunnen

Der Eisenbahn-
Fahrplan
Sommerausgabe 1894,
ist zu haben pro Exemplar 5 Pf.,
in der
Exped. der Altp. Ztg.

Eiserne Kaffette, ca. 45 cm hoch
und ebenso breit, billig zu verkaufen
Zunkerstraße 38, 1 Tr.

1-2 fein möblirte Zimmer zu
vermieten **Zunkerstraße 38, 1.**

Ein möbl. H. Zimmer zu ver-
mieten. Näh. in der Expedition d. Ztg.
Ein Scheuermädchen
kann sofort eintreten.
Molkerei Elbing.


Nach Stettin
direkt expedire „S. D. Ceres“
Mittwoch früh, den 2. Mai.
Elbinger Dampfschiffs-Rhederei
F. Schichau.

Die Gewinne der Königsberger Pferdelotterie

Ziehung 23. Mai a. c.

bestehen aus 10 compl. bespannten Equipagen, 47 edlen ostpreussischen Pferden, 2443 massiven Silbergegenständen. Günstigste Gewinnchancen, weil weniger Loose. Loose à 1 Mk., 11 Loose 10 Mk., Looseporto 10 Pfg., Gewinnliste 20 Pfg. extra, empfiehlt die General-Agentur von **Leo Wolff, i. Pr.,** H. Lamprecht, Joh. Gustävel, A. F. Grossmann, Bernh. Janzen, Cajetan Hoppe, P. A. de Veer, H. Martinkus, Reinhold Kühn, Corn. Siebert, Herrmann Schröder, in d. Exped. d. Ztg. und Rudolf Kung, Saalfeld.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 100.

Elbing, den 1. Mai.

1894.

Santa Clara.

Roman von B. Niedel-Ahrens.

3)

Nachdruck verboten

„Die Nacht wird uns doch überraschen, denn wir brauchten zu dem Wege vom Bahnhof bis hierher, für den wir gewöhnlich eine Stunde berechnen, ziemlich drei! Zum Glück haben wir Vollmond, so daß die Finsterniß unter dem Laubdach immerhin keine ganz undurchdringliche ist; hoffentlich fürchten Sie sich nicht? Ich werde den Sklaven Auftrag ertheilen, uns in unmittelbarer Nähe auf dem Fuße zu folgen.“

„Es bedarf dessen nicht, Herr Baron, ich fühle mich unter Ihrem Schutze vollkommen sicher und fürchte weder die Dunkelheit, noch sonstige Schrecken des Urwalds,“ antwortete Margarethe, die sich in einem traumhaften Zustand befand; sie besaß im Grunde keine Liebe und Bewunderung für die Schönheiten der Natur, das tiefere Verständniß dafür ging ihr fast vollständig ab, aber hier wirkten die eigenthümlichen Verhältnisse der gegenwärtigen Stunde, die Strapazen des aufregenden Tages und das Ungewohnte der Umgebung derartig, daß sie weicher und empfänglicher gestimmt wurde. Immer wieder mußte sie Baron Gonzaga ansehen, und was sich zuerst bei seinem Anblick schüchtern im Herzen geregt, das hatte jetzt nach dreistündigem Verkehr mit ihm sich zu dem innigen Wunsch gestaltet, die Flamme, welche bereits in ihrer Seele mit versengender Gluth aufzulodern begann, auch in seinem Innern zu entzünden; denn daß er noch frei war, hatte sie längst aus den gelegentlichen Aeußerungen bemerkt. Deshalb ersahen ihr auch die Aussicht des bevorstehenden Mittes durch den nachdunkeln Wald mit Gonzaga fast noch willkommener als zu Beginn der Tour; alles natürliche Grauen zerfloß in der Gewißheit seiner Nähe, der ein eigenartiger Zauber entströmte, fremdartig und berauschend, — voll un widerstehlicher Gewalt.

Unterdessen hatten die Farbigen auf dem dazu geeigneten Blase am Eingang der Pichtung über Strohmatte ein weißes Tuch gebreitet, zierlich für zwei Personen gedeckt und Erfrischungen, sowie Wein darauf gestellt.

„Nun, Donna Margarida, vor Allem wird es nothwendig sein, daß Sie sich nach den An-

strengungen des Tages ein wenig stärken und wenn Sie erlauben, gehe ich Ihnen mit gutem Beispiel voran.“

Gonzaga hatte die Worte mit seinem weichen, lebenswürdigen Lächeln begleitet, das die weißen Zähne unter dem schwarzen Bärtchen bemerkten ließ, worauf er sich nach einer einladenden Bewegung gegen Margarethe leicht auf den Boden niederließ; sie folgte seiner Aufforderung gern und aß mit sichtlichem Vergnügen von dem kalten Geflügel, Reis, Braten und eingemachten Früchten, womit er sie fürsorglich versah, nicht zu vergessen des starken portugiesischen Weines, der Margarethe kräftigend belebte.

Dazwischen unterhielt Gonzaga seine Gesprächin von dem Leben und Treiben auf Santa Clara und bemühte sich, ihr den Standpunkt der Erzieherin, welcher hier zu Lande ein so ganz anderer, ungleich geachteter war, als drüben im lieben Deutschland, klar zu machen, indem er behauptete, daß es einen Standesunterschied im Sinne bei Ihnen nicht gebe, hier unterscheide man nur Weiße und Farbige, die ersteren seien bedingungslos die Herren, die letzteren zum Dienen bestimmt; Margarethe bemerkte deutlich, daß es ihm daran lag, sie in zarter Weise von dem demüthigenden Abhängigkeitsgefühl ihm gegenüber zu befreien.

Jetzt wurde es auch in der Pichtung dämmerig, der letzte rothe Sonnenstrahl war von der Märchenpracht der purpurbühenden Felswand verschwunden, durch die Kronen der Palmen strich seufzend der Abendwind; die Blumen der Nacht begannen, geweckt vom fallenden Thau, die Kelche zu öffnen und erfüllten die Luft mit narcotischen Düften.

Dann war die Sonne verschwunden, es wurde dunkel; die Sipos und Baumgestalten nahmen gespenstische Formen an, unheimliche Thierstimmen ließen sich aus den Tiefen des lebendigen Riesendomes vernehmen, schauernd zog der Nachtgeist durch den ernsten Wald; langsam aber senkte sich vom klaren Firmament das blasse Licht der flimmernden Sterne nieder und plötzlich erschien, groß und weiß über den Gipfeln der Santa-Mariabäume, der Vollmond, — seinen zaubertischen Glanz weit über die Pichtung breitend; auf dem grasbedeckten Boden aber und rings umher, so weit das Auge reichte, begann ein neues, seltsames Leuchten von geheimnißvoller Helle, — die winzigen blauen

Flammen der Fieseleuchtkäfer funkelten auf, bewegten sich eilig hin und her, schwebten empor und zogen gleich fliegenden Sternen durch die Luft.

Margarethe sah das alles wie im Traum; eine süße, betäubende Müdigkeit hatte sich ihrer bemächtigt; Gonzaga sprach noch immer, sie lauschte jedoch mehr dem Klange seiner Stimme, als dem Sinn der Worte und vermochte nicht sich zu erheben, um diesem reizvollen Mahle ein Ende zu bereiten, während Gonzaga aus Höflichkeit wartete, bis sie selbst das Zeichen zum Ausbruch geben würde.

Einmal, als ein breiter Mondstrahl gerade auf sein brünettes Antlitz fiel, das so wunderbar in diese tropischzauberhafte Umgebung paßte, da ergriß sie wie im Taumel eine Empfindung entzündender, unendlicher Sehnsucht, — sie hob die Augen und senkte sie — halb gegen ihren Willen in die seinen, — mit jenem feurigfragenden Aufseuchten, das die zwingende Antwort in den Tiefen der Seele des Andern zu lesen begehrt.

Doch Margarethe las die gesuchte Antwort nicht, Baron Gonzaga senkte den Blick vor dieser kühnen Frage, die den sein empfindenden Mann als ein Entgegenkommen von ihrer Seite absetzte; sie hatte sich von dem Zauber der Minute hinreißen lassen und spürte sofort, daß ihre voreilige Handlungsweise ein unheilvolles Vergessen der eigenen Würde gewesen, denn Baron Gonzaga verhielt sich von diesem Moment an schweigender und zurückhaltender, auch sprach er in kühlerem Tone, obgleich seine höfliche Aufmerksamkeit dieselbe blieb.

Nach einer Stunde Aufenthalt in der Dichtung setzten sie, gefolgt von den Negern, die Reise fort; Margarethe bereute ihre Unbesonnenheit bitter. „Sollte das Herz Baron Gonzaga's doch nicht mehr frei sein,“ fragte sie sich, weil er ihr gegenüber so gänzlich unempfindlich schien, oder hielten die natürliche Schüchternheit und Achtung vor der schutzlosen Lehrerin seiner Schwester ihn ab, das verstehen zu wollen, was sie ihm in jener unseligen Sekunde aus dem eigenen Innern verrathen, nämlich das lebhafteste Interesse für ihn. Sollten ihre Pläne in Folge dieser einen Unvorsichtigkeit des Sichverfassens auf immer vereitelt sein? Ein spöttisches Lächeln umzuckte ihre Lippen; Margarethe sagte sich, daß ein junger, gefühlvoller Mann niemals dort ganz gleichgültig zu bleiben vermag, wo er die Neigung des lebenden Weibes ahnt; auf der abgeschlossenen Fazenda, im täglichen Verkehr mit ihr, würde sie dennoch früher oder später zum Siege gelangen! —

Endlich, kurz vor Mitternacht, als sich Margarethe vor Erschöpfung kaum noch aufrecht zu erhalten vermochte, wurde es von neuem hell, sie verließen den Wald und sahen vor sich eine weite, mondlichtübergossene Landschaft, in's von dem breiten Silberband des majestätisch dahinfließenden Parahyba begrenzt; auf einer

mäßigen Anhöhe in der Ferne erhoben sich, — ein Bild des Friedens — die weißen, palmenüberschatteten Gebäude von Santa Clara, neben einer kleinen Kapelle, deren Thurm zum dunkelblauen sternflimmernden Himmel ragte.

Aus den Fenstern des stattlichen Wohnhauses, das nur aus einem langgestreckten Parterre bestand, schimmerte noch Lampenlicht traulich in die Nacht hinaus.

„Wir sind zu Hause, Donna Margarida; noch einmal: herzlich willkommen, und der Wunsch, daß Sie sich wohl in unserem kleinen Kreise fühlen möchten.“

Wenige Minuten später standen die Pferde auf dem freien Plage vor der Hauptthür, die unmittelbar in einen großen, einfach doch geschmackvoll ausgestatteten Eßsaal führte; auf der Schwelle befand sich eine sehr corpulente Dame, in schlichtem, hellen Kattunkleid, das stramm die fleischigen Körperformen umschloß. Sie hielt ein Bindlicht in der Hand, dessen flackernder Schein ein mattblaues, volles Gesicht, umrahmt von schlaggeschneitem, schwarzem Haar und auffallend gutmüthigem Ausdruck beleuchtete. Das war Donna Manuela, Baronin von Rio Bardo e Santa Clara.

Zum Sterben müde von dem ungewohnten Ritt, trat Margarethe ihr entgegen und drückte die freundschaftlich ausgestreckte Hand; Donna Manuela sprach nur portugiesisch und Margarethe verstand deshalb nur wenig von den ausgemeinten Bewillkommungsworten, aber sie hörte aus dem etwas klagenden, langgezogenen Ton der Stimme das Wohlwollen heraus und war befriedigt.

Baron Gonzaga küßte seiner Mutter, deren Augen voll unaussprechlicher Zärtlichkeit auf dem Sohne ruhten, ehrerbietig die Hand und dann begrüßten sich die beiden mit einer so nachdrücklichen Innigkeit, als wären sie anstatt eines Tages, mindestens vier Wochen getrennt gewesen, und wie zwei Menschen, die einander alles sind und lange verständnißvoll einen gemeinsamen Kummer getragen haben.

Alle drei setzten sich hierauf an die für acht Personen gedeckte lange Tafel und obgleich mehrere Sklaven zur Bedienung hinter den Stühlen standen, ließ Donna Manuela es sich doch nicht nehmen, Margarethe persönlich von den Speisen anzubieten, während sie der neuen Hausgenossin, um rasch ihr Vertrauen zu gewinnen, von Zeit zu Zeit mit ihrem müden Lächeln gütig zuntzte.

Baron Gonzaga war schweigsam und trübsinnig geworden; der erste Zug sinnender Trauer trat noch deutlicher hervor, — jetzt, wo er seine Pflichten erfüllt und Margarethe seiner Fürsorge nicht länger bedurfte. Sie hingegen fühlte sich von den jetzt erhaltenen Eindrücken höchst befriedigt, am meisten von Donna Manuela selbst; ihrem scharf blickenden, klug berechnenden Bestande entging es nicht, daß diese apathische, langsam denkende Frau, welche den Sohn vergötterte, ihm in der Wahl seiner

Gattin keine Schwierigkeiten in den Weg legen würde, sie hätte sich gar keine passendere Schwiegermutter wünschen können. —

Eben im Begriff, von der Tafel aufzustehen, um noch der Nachtruhe, deren sie in hohem Grade bedurfte, zu genessen, bemerkte Margarethe, daß die gegenüberliegende Seitenthür, der Donna Manuela den breiten Rücken zuehrte, während Gonzaga an der Spitze des Tisches saß, — sich geräuschlos ein wenig öffnete; gleich darauf erschien alsdann — vorsichtig — ein von glänzend-schwarzem, wüthen Gelock umflutheter, reizender Mädchekopf; aus den großen, nachtschwarzen Augen blickte lachender Uebermuth, auf den brünetten Wangen lag die Pfirsichröthe der Gesundheit und um die schön geschwungenen rothen Lippen zuckte ein Gemisch von schelmischem Lächeln, Troß und Neugierde.

Als sie bemerkte, daß nur Margarethe das Vorhandensein des Köpschens nicht entgangen, wurden plötzlich die weißen Zäpfe sichtbar, und eine roßige Zungen spitze kam, langsam herausgestreckt, zum Vorschein, worauf der Bodenkopf blitzschnell wieder verschwand. Das war Barones Luciana, die einzige, welche Margarethe's Ankunft auf Santa Clara nicht freudig begrüßte; war es doch nun wieder vorbei mit der seit Donna Friederika's Abzug wieder-gewonnenen köstlichen Freiheit, die ihr gestattete, hundenweite Ausflüge zu Pferde mit den Brüdern zu unternehmen und überhaupt zu thun, was ihr beliebte; aber Luciana hatte sich auch bereits im Stillen vorgenommen, dem unwillkommenen Eindringling das Leben recht schwer zu machen, damit sie bald, vielleicht freiwillig, das Feld von neuem räumen möchte. — Margarethe lächelte höhnlisch und dachte: „Das ist keine Andere als Luciana; warte, Du Räder, Du sollst schon gebändigt werden, wir haben das Zeug dazu! Diesen Gruß sollst Du mir büßen!“

(Fortsetzung folgt.)

Man nigfaltiges.

— **Getränkte Minen.** Daß die Darsteller von Schiller's „Räuber“ nach der Vorstellung ganz im Charakter ihrer Rollen über das Publikum herfallen, dürfte noch nicht dagewesen sein. Im Rudolphsheimer Theater bei Wien gab es unlängst einen bewegten Abend. Es wurden Schiller's „Räuber“ zur Aufführung gebracht und Schauspieler und Komparsen bemühten sich, ihr Bestes zu leisten. Ein Theil des Publikums schien jedoch an der Art und Weise der Darstellung durchaus keinen Gefallen zu finden. Es wurde zuerst gezißt, dann gelacht und die Heiterkeitsausbrüche, die zumeist bei hoch-dramatischen Stellen erfolgten, vermehrten sich schließlich derart, daß die Schauspieler gestört

wurden und die Vorstellung nur mit Mühe zu Ende geführt werden konnte. Eines der Mitglieder des Theaterpersonals wurde über das traurige Schicksal der Vorstellung derart aufgeregt, daß es Rache zu nehmen beschloß und nach Schluß der Vorstellung in Gesellschaft von Kameraden mehrere Theaterbesucher, die er für die Standalmacher hielt, vor dem Theater überfiel und sie thätlich insultirte. Es kam zu einer förmlichen Keilerei, die, als es hieß, daß die Wache heranrückte, damit ihr Ende fand, daß die Attentäter den Schauplatz ihrer Heldenthat schleunigst verließen.

— **„Die Dreizehn ist eine eigen-thümliche Zahl“**, pflegte der dieser Tage durch Selbstmord aus dem Leben geschiedene italienische Schauspieldirektor Garzes zu sagen; man wußte, was er damit meinte. Am 13. und 26. werden nämlich bei italienischen Gesellschaften die Gagen bezahlt. Daß nun Garzes am 13. April diese Gagen nicht zu bezahlen vermochte, hat ihm die Pistole in die Hand gedrückt. Die „Venezia“ schreibt nun: Garzes ist 39, das ist 3×13 Jahre alt geworden. Vor 13 Jahren hat er geheiratet und er lebte seit 13 Monaten von seiner Frau getrennt. Infolge dieser Trennung suchte er, der sich seiner Leiden wegen schon von der Bühne zurückgezogen hatte, wieder eine Beschäftigung, die ihm keine Zeit ließ, über sein Unglück nachzudenken. Er gründete seine Gesellschaft. Das dreizehnte Stück, das er zur Aufführung brachte, fiel am 13. März durch und am 13. April war Garzes eine Leiche. — Garzes hinterläßt ein Manuscript: „Note e documenti“, welches interessante Reminiscenzen enthalten soll.

— **Ein Abenteuer mit Wildschweinen.** Aus Bilsch berichtet die „Saargem. Ztg.“: Eine freudige Ueberraschung hatte der Waldarbeiter Frohn, als er vor einigen Tagen sich anschickte, einen Haufen Knüppel im Walde bei Stützelbronn zu spalten. Bei Besichtigung des Holzes fand er zwölf, etwa acht Tage alte Frischlinge, welche sich munter in der warmen Sonne herumtummelten. Als sie den Mann gewahrten, flüchteten sie auf ihr Lager und lauerten sich fest auf und nebeneinander. Der glückliche Finder nahm vier der Kleinen und steckte sie in seinen Brotsack, wie solche von Waldarbeitern mit sich geführt werden. In dem Sack fingen die Kleinen zu grunzen an und stießen Lageruse aus. Der Arbeiter beabsichtigte seine Beute pflichtgetreu im Forsthaufe abzuliefern. Er hatte jedoch kaum eine kleine Wegstrecke dahin zurückgelegt, als er plötzlich ein Geräusch hinter sich hörte und sah, wie ein starker Reiler und eine Wache so nahe an ihn heran-

gekommen waren, daß er eiligst auf einen Baum klettern mußte. Immerfort grunzten die Frischlinge, welches die Wuth der alten Thiere erhöhte und sie arbeiteten unaufhörlich mit ihren Hauern, um den nicht zu dicken Baum zu Fall zu bringen. Die Lage des Arbeiters wurde immer mislicher, und er glaubte schon ein Senten des Baumes zu verspüren, als er sich in seiner Angst entschloß, drei seiner Findlinge zu opfern. Er ließ diese behutsam den Baum entlang rutschen, dem vierten Findlinge hielt er die Schnauze zu. Als die Alten kein Grunzen ihrer Jungen mehr hörten, liefen sie mit den Frischlingen zurück nach dem Lager der übrigen Jungen. Der Arbeiter verließ nunmehr seinen Zufluchtsort und eilte nach dem Forsthaufe, wo ihm und dem Findlinge freundliche Aufnahme zu Theil wurde. Bald ging es an die Verfolgung der Sauen, aber vergebens, denn diese hatten sich und ihre Jungen bereits in Sicherheit gebracht.

— Das Halsband der Königin.

Die Marie-Antoinette-Reliquien-Ausstellung in Paris enthält drei Briefe von der Hand der unglücklichen Königin. Man kennt das bleigraue Papier, welches damals (1785) für den Briefwechsel der vornehmsten und berühmtesten Personen gut genug sein mußte. Marie Antoinettes Schrift ist deutlich und klar, eher fest als zierlich. Man hat den Eindruck, daß die Königin — insbesondere für den an ihren Bruder, den Kaiser Josef, unter dem 22. August gerichteten wichtigen Brief — vorher ein Concept gemacht hat. Eine so bedeutsame Angelegenheit wie die, welche den Inhalt dieses Schreibens bildet, und kein Wort gestrichen, kein Buchstabe, welcher die innere Erregung der von Hof und Stadt schwer beleidigten Frau verriethe. Der Anfang des Briefes lautet: „22. August (1785). Sie kennen, geliebter Bruder, dir Katastrophe, von welcher C. de Rohan ereilt wurde. In aller Kürze will ich Ihnen nur durch den Courier des Herrn de Bergennes die Hauptsache mittheilen. Man hat dem C. . . nachgewiesen, daß er eine Unterschrift, welche er für die meinige hielt, dazu benutzte, ein Diamanten-Collier um 1,600,000 Fres. in meinem Namen zu kaufen. C. . . behauptet, von einer Frau Balois de la Mothe getäuscht worden zu sein. Diese ganz gemeine Intrigantin hatte niemals Zutritt zu mir, ist überhaupt eine Person ohne Rang und Stellung. Seit zwei Tagen befindet sie sich in der Bastille . . .“ Man muß es den Arrangeuren der Ausstellung in der Galerie Sedelmayer Dank wissen, daß sie manches allzu gruselige „Andenken“ an die Epoche

aufzunehmen sich geweigert haben, so z. B. die derzeit in Cayenne befindliche Guillotine, die unzweifelhaft echte aus der Pariser Schreckenszeit, die sog. „Bonifette“. Drei von dem Kaiser-König Franz Josef gesendete Portraits sind unstreitig die Perlen der Ausstellung. Die klabierspielende Erzherzogin als Mädchen von 15 Jahren stellt das erste, Marie Antoinette im Jagdcostüm das zweite dieser ausgezeichneten Bilder dar. Das dritte Portrait zeigt uns die glückliche Braut, die glückstrahlend in die Welt schauende Kaisertochter. Unter den körperlichen Reizen der Königin mit zu den vornehmsten gehörte die Taille Marie Antoinettes. Der unter den Reliquien befindliche Gürtel (52 Centimeter) giebt davon Zeugniß. Der schwarze Stöckelschuh, welchen die Märtyrerin auf dem Gange zum Schaffot verlor, zeigt Aschenbrödel-Dimensionen.

— **Indische Weisheit.** In einem jüngst erschienenen Buche des Sir Montier-Williams, eines hervorragenden englischen Sanskritkenners, finden sich folgende, auf die Ehe bezügliche Citate aus alten indischen Geschichten: „Heirathe weder“, so heißt es in dem metrischen Gesetzbuche Mann's, „ein Mädchen mit rothen Haaren, noch eine kränkliche Natur, oder eine, die zu wenig oder zu viel Haare hat, oder die zu viel spricht, oder die geröthete Augen hat, oder die den Namen eines Sternbilds, eines Baumes, eines Flusses, eines Berges, einer Schlange, eines Sklaven, eines schrecklichen Gegenstandes hat. Heirathe eine schön geformte, nicht ungestaltete Frau, die einen gefälligen Namen hat, einen Gang, wie der Gang des Blitzes oder des Elephanten (!) Zähne und Haare in bescheidener Anzahl, und einen zarten und harmonischen Körper. Man muß den Frauen bei Nacht und am Tage ihre Abhängigkeit von den Ehemännern fühlbar machen. Aber, wenn sie die weltlichen Vergnügungen lieben, lasset sie ihren Neigungen folgen. Es ist unnütz, sie einzuschließen und sie zu überwachen. Die bestbewachte Frau ist diejenige, die sich selbst bewacht. Die Frau vermeide das Trinken, schlechte Gesellschaften, den Schlaf außer der Zeit und das Wohnen fern von ihrem Herrn. Die Frau sei fröhlich und erleuchte das Haus ihren Herrn wie ein glänzendes Licht oder wie die Göttingen des Glücks.“

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaarß
in Elbing.

Extra-Beilage zur Vorpommerschen Zeitung.

(Redaction, Druck und Verlag von H. Gatz in Elbing.)

15. Ziehung der 4. Klasse 190. Königl. Preuss. Lotterei.

Ziehung vom 23. April 1894, Vormittags.
Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern
in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

13 128 218 30 [300] 55 75 82 424 566 663 774 98 905 1105 524 81
875 78 968 2010 437 606 [1500] 800 45 [300] 78 947 59 8022 194 344
[500] 63 424 551 [3000] 89 98 [500] 693 723 25 45 47 4009 20 [500] 191
228 603 [3000] 42 75 810 [300] 36 [300] 5252 309 457 558 761 6070
156 93 [3000] 252 317 901 57 7146 88 259 382 84 447 680 708 27 64
900 [1500] 953 83 [300] 9026 89 191 211 373 454 67 99 529 95 856 91
940 9032 170 [500] 73 457 517 68 611 56 85 715 [1500] 86 851 909
10112 [300] 79 325 76 744 80 945 49 68 11106 451 636 75 708 898
12097 128 233 354 441 743 89 93 18069 378 608 977 14185 99 222
78 303 28 [1500] 50 558 751 15141 200 68 942 10039 [3000]
44 88 259 69 313 48 482 813 72 985 95 17016 315 503 [10000] 78 81
827 43 72 18057 92 158 234 367 662 724 57 888 902 57 19032 228
321 584 787 892
20029 99 [500] 454 57 556 730 823 86 990 21107 334 48 455 630
762 898 [300] 928 69 20404 [3000] 422 557 923 85 23267 72 461 655
842 21046 150 66 250 380 448 60 601 [500] 812 86 25149 71 965 77
485 528 626 66 81 88 771 74 88 932 63 26153 266 [3000] 348 73 585
600 838 979 27176 [3000] 346 463 531 73 600 829 32 66 976 28078
268 348 401 525 [1500] 58 884 20052 160 273 580 878
30012 204 19 62 484 546 778 813 14 31245 319 425 58 89 535 68
623 716 27 31 84 [500] 810 83 936 32110 76 470 74 719 31 842 79 951
98 30390 101 251 64 317 515 58 [300] 73 707 923 34008 27 47 147
216 579 629 846 935 35202 65 399 469 513 787 30158 236 363 70 419
69 566 601 [500] 92 850 51 935 55 37069 [500] 144 253 [3000] 59 [500]
429 50 756 951 38197 401 93 [1500] 506 50 687 703 [3000] 41 974 30184
[500] 274 447 515 28 634 49 51 58 72 79 772 [300] 899 901 13
40106 411 [3000] 695 750 41004 94 105 11 38 58 202 481 97 669 757
86 923 61 42147 464 80 [1500] 644 [500] 93 [1500] 832 971 43052 78
116 202 362 459 601 32 [500] 36 794 861 44148 95 324 422 63 507 69
670 145062 217 45 [1500] 71 312 55 73 92 525 94 622 853 46048 [500]
62 118 78 512 27 776 879 47085 242 75 480 501 669 831 56 48043 71
261 8008 648 766 69 810 13 914 15 91 49239 96 363 799 906 953
50012 35 184 615 781 895 82 952 51067 105 6 417 834 49 [3000]
99 945 52248 915 [1500] 99 414 614 720 22 888 906 54038 75 292
697 785 54079 349 500 639 740 815 32 53 953 55078 123 54 97 [1500]
333 403 4 43 531 [3000] 89 610 [1500] 36 72 82 752 92 883 93 50248
88 342 85 [500] 523 61 629 38 748 53 867 915 57256 448 588 705 88
347 [300] 73 910 79 91 58589 653 809 97 933 65 59041 111 46 234
37 349 96 526 35 42 59 62 626 789 956
00078 442 [1500] 508 11 25 32 77 880 994 61005 169 213 54 599
618 20 734 [500] 69 994 02076 305 696 798 83046 56 345 428 90 586
600 744 805 900 64039 292 383 [3000] 492 516 64 [300] 617 47 996
05333 422 33 52 [1500] 868 60019 43 86 215 524 67079 [300] 119
216 531 37 653 877 649051 62 139 207 306 406 73 512 739 937 60100
229 76 364 555 [500] 66 758 822 916
70025 68 137 279 505 81 673 894 71088 152 84 91 94 213 27 411
525 82 973 72109 211 14 [3000] 65 397 499 692 [3000] 918 25 76 81
[1500] 79032 99 402 514 604 51 54 773 836 80 74088 243 532 93
[3000] 611 60 905 [1500] 75027 121 587 601 736 50 65 [500] 76088
255 [500] 78 83 323 410 40 555-738 89 85 819 46 70 77111 250 468
805 29 75 968 78007-821 995 79165 208 396 416 31 591 613 61 708
[1500] 65 976
80208 [500] 390 417 503 37 80 922 81035 153 86 [1500] 231 805
549 721 78 [300] 921 47 82010 256 85 834 85 433 549 615 94 827
83009 141 66 73 229 392 691 95 528 84082 107 284 321 79 550 766
85004 144 261 305 405 [500] 43 562 64 790 96 803 82 80089 215 [1500]
563 678 965 87176 203 90 [500] 507 925 87 88187 253 61 344 626
89005 116 47 218 46 309 19 409 28 502 [300] 620 56 827 61
90011 58 335 541 631 814 40 75 912 19 94 91122 203 9 [3000] 47
461 583 685 711 817 97 914 22 75 92074 122 204 22 [3000] 474 923
93212 64 316 40 [300] 433 607 129 94230 335 414 41 [500] 501 726 70
88895147 206 [3000] 51 65 363 516 660 72 [500] 790 [500] 882 921 39 58
96129 [5000] 231 322 501 9 97165 97 255 372 405 518 648 73 99 867
98065 197 212 363 836 51 739 972 99004 45 129 50 75 [500] 83 [1500]
213 354 78 [300] 629 831
100168 373 78 [500] 403 679 907 11 68 101248 393 438 711 877
102378 402 [1500] 7 [5000] 17 94 620 585 1801010 277 94 604 882 980
104356 469 255 666 733 35 88 898 992 1052110 70 310 38 589 704 9
22 71 84 106236 52 364 889 93 [3000] 998 107077 125 [3000] 258 944
543 603 22 36 108020 104 302 407 [500] 9 27 665 764 969 [3000]
109078 105 [1500] 16 233 809 416 594 732 [3000] 891 [500]

110189 307 69 406 511 812 979 111251 548 99 881 91 926 112147
50 319 467 535 77 950 79 92 113014 [1500] 214 71 446 [3000] 546 [500]
675 78 114030 [500] 193 274 [300] 320 25 512 640 115040 85 181 214
57 521 621 116133 227 311 18 39 407 634 48 [500] 904 [1500] 117074
370 94 419 523 91 614 74 928 118221 353 [3000] 439 515 67 697 719
[500] 859 119009 [1500] 154 290 387 908 [3000]
120085 215 23 610 861 121031 64 214 446 74 635 80 731 [3000]
859 98 122041 44 154 [3000] 302 559 602 727 931 123044 114 240
[1500] 67 80 458 522 25 61 69 603 63 758 71 984 124109 18 50 207
21 41 48 49 398 [3000] 405 51 70 761 871 912 98 125327 441 505 [500]
56 [3000] 634 779 811 97 915 126167 406 535 611 [3000] 55 713 84 819
34 [3000] 40 66 937 127044 182 407 637 825 910 128068 153 281
571 617 736 907 120264 357 91 413 18 564 757
130460 613 76 [300] 754 [300] 58 93 808 907 72 131024 35 193 267
406 41 [500] 84 503 735 997 132025 78 212 685 874 133172 319 81
715 [300] 97 906 134110 96 [3000] 555 56 701 998 923 [3000] 84 135067
227 392 444 [1500] 523 704 987 136018 164 269 [500] 319 [300] 97 545
49 56 84 631 88 [300] 95 137040 [300] 69 78 [3000] 85 [300] 146 244
72 [1500] 311 36 61 444 45 81 536 602 90 [3000] 809 83 138519 201 92
324 70 434 563 93 657 99 771 93 857 948 139035 116 93 256 84 337
432 61 70 580 728 841 999
140053 68 231 75 426 [3000] 717 141079 179 370 79 487 527 77
773 841 80 142001 [1500] 579 605 143138 [3000] 59 76 249 391 418
809 11 59 67 71 96 943 65 144113 44 [3000] 378 94 412 639 50 879
[1500] 145055 177 211 363 531 75 627 68 804 32 146006 59 202 86
372 401 78 512 36 74 667 783 983 147013 86 148 249 89 344 668 81
94 857 61 66 72 971 74 148173 95 247 359 460 633 874 90 149077
168 243 329 97 492 535 602 73 88 920 24 94
150013 113 603 11 777 81 920 151107 225 452 84 571 771 95 854
61 73 152170 469 [1500] 582 636 58 793 98 953 153107 206 353 79
511 53 [3000] 92 714 808 42 78 154055 277 85 556 74 608 69 703
156157 216 427 60 [3000] 605 88 762 836 82 913 157142 252 68 523
[500] 705 158396 444 60 64 629 84 753 79 836 906 69 86 159060 237
396 428 713 870
160036 167 334 554 932 161068 321 557 637 [500] 68 752 59 [1500]
824 64 162347 530 [1500] 601 [300] 815 88 97 929 48 163081 215 91
335 [1500] 414 [1500] 530 852 977 164150 250 91 618 70 [1500] 891
[1500] 940 85 165073 111 311 426 503 43 93 608 55 82 795 [300] 963
166013 [300] 346 403 85 88 518 167221 34 81 608 55 82 795 [300] 963
79 168310 52 59 425 [500] 767 940 [500] 92 169027 61 215 95 374 945
[300] 68 871 172012 129 202 19 25 362 405 58 88 93 171189 261 303 553
96 [3000] 143 77 269 81 302 78 84 86 463 [500] 672 851 58 65 84 961
174075 96 694 733 813 35 72 906 63 86 176057 62 267 316 [500] 420
569 80 [500] 632 86 712 805 [300] 177337 50 62 431 559 614 741 919
[1500] 44 75 178056 126 215 60 330 420 526 46 652 66 840 58 66 901
24 179021 [500] 141 279 385 514 655 779 884 [1500]
180038 111 96 511 628 43 701 36 [1500] 56 181084 85 165 75 [300]
405 508 [1500] 703 65 864 97 909 18 86 182103 299 424 59 98 544
663 761 821 915 73 183149 [500] 228 88 368 538 776 184158 214 396
554 664 76 703 902 71 185044 119 271 381 85 92 508 52 801 186181
300 30 94 553 737 801 68 916 187089 133 260 [3000] 364 520 [500]
723 72 [500] 904 40 188011 30 242 75 377 [500] 81 602 914 189180
567 767 839 954 67
190108 204 [500] 62 447 713 191031 [300] 192 458 73 82 655 63
730 95 814 74 76 978 192083 226 905 49 76 92 [3000] 193439 70 97
646 [500] 913 194040 222 461 [500] 782 [3000] 813 [1500] 58 915 25 27
35 195163 [3000] 230 312 80 [500] 504 782 89 927 42 196057 168 85
[500] 344 513 54 689 852 919 197113 95 276 79 87 569 605 877 917
198054 103 36 309 24 555 639 93 788 199055 257 89 369 421 97
576 928
200025 224 28 306 [1500] 401 525 69 822 53 978 201059 84 168
276 47 504 787 720 976 202216 79 454 642 92 705 828 55 926 203144
276 365 567 720 976 204229 [3000] 76 83 99 323 45 666 794 962 83
[1500] 205157 63 400 48 [500] 62 537 618 801 206055 427 650 84 709
944 60 207520 75 208162 246 81 372 87 407 57 520 21 624 [5000]
209029 227 445 601 8 9 [300] 729 833 946 74 83 [1500]
210026 50 156 [300] 211 344 62 429 672 717 27 82 85 883 910 23 52
211191 203 310 407 631 91 720 27 64 82 87 91 92 841 915 91 92 212152
66 270 636 857 71 901 21 213192 325 46 687 726 816 214050 239 72
341 65 728 40 865 215190 410 20 741 893 902 92 216236 375 433
647 739 [500] 910 34 217135 39 219 62 509 673 792 988 218012 141
46 719 703 40 98 892 219022 [3000] 139 348 53 [500] 475 77 96 554
220417 654 743 880 85 90 221079 200 81 359 546 [3000] 59 890
222136 40 49 426 28 [500] 30 552 674 223013 41 47 [500] 273 390
[300] 495 99 586 670 743 818 931 224099 117 241 890 912 74 225037
142 94 96 251 356 405 523 29 73 89

15. Ziehung der 4. Klasse 190. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 28. April 1884, Nachmittags.

Für die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern
in Parenthese beigelegt.
(Düne Gewähr.)

159 340 423 767 836 75 971 1005 97 118 27 869 83 453 79 596 686
49 798 841 2192 254 [3000] 680 840 3134 293 372 91 [500] 467 625
718 860 67 966 4080 443 529 710 5023 26 282 88 548 612 718 62 934
[300] 6239 61 321 98 438 717 32 77 837 77 927 50 7033 62 212 300
11 451 650 701 31 8101 73 267 480 517 20 [3000] 862 958 9001 313
615 88 888
10044 80 [3000] 163 97 240 63 885 442 555 600 823 903 11018
[3000] 63 136 207 308 613 55 65 798 876 99 12085 163 236 65 88 307
73 435 637 83 820 88 947 13170 450 511 [3000] 55 611 14 723 44 76
898 14060 174 293 788 15048 596 616 48 973 10066 103 [3000] 53
88 202 310 573 789 958 17267 323 424 80 574 746 [500] 73 800 910
58 72 18167 73 850 58 409 501 647 10137 277 518 49 [500] 94 711
816 955
20031 188 296 431 717 802 21023 58 105 35 219 804 423 564 603
766 816 999 22123 43 291 440 93 534 83 669 70 843 46 95 23005
201 39 422 545 46 647 888 24030 124 88 533 85 636 991 25010 47
142 [500] 57 63 650 899 [500] 907 26334 38 52 513 [500] 86 720 825
27018 353 [300] 528 695 788 822 915 28162 329 468 86 552 729 67
855 974 29000 85 106 [500] 37 251 353 895 924 69
30067 279 [500] 98 650 70 724 84 983 95 31086 99 129 438 [500]
56 65 572 768 83 32004 19 45 126 733 90 819 33032 198 257 300
453 553 630 714 93 [3000] 65 83 957 24263 [3000] 323 [500] 63 669 77
736 874 992 35054 122 383 [500] 529 73 603 66 741 808 928 [500]
30045 109 38 85 98 243 417 562 839 37059 70 95 800 411 577 650 724
80 815 38049 215 [500] 328 43 78 521 81 621 38 751 [3000] 962 30332
77 611 54
40189 358 [500] 408 592 745 47 903 54 74 41000 275 421 [500]
96 781 834 51 83 42085 345 59 442 718 55 839 77 43153 327 28 84
504 767 825 958 44061 119 330 469 503 79 653 847 948 45075 180
295 [3000] 661 824 981 40038 298 342 404 32 89 762 820 974 47342
870 48034 140 507 617 [3000] 27 41 820 49018 216 427 74 770 886
50576 743 806 51075 177 336 538 52181 344 669 763 538 53016
60 318 61 441 529 638 790 [3000] 912 78 54002 86 141 97 320 490 555
622 27 770 91 873 930 55698 779 896 966 56079 536 77 706 [500] 17
829 93 57116 280 544 743 59249 361 87 604 [3000] 22 792 [500] 93
851 50001 101 19 251 446 523 93 603 65 712 814 25 [500] 53 909
60046 118 495 545 604 728 925 95 [300] 61154 405 45 659 733
813 21 26 913 62426 [500] 634 708 880 911 63190 205 63 83 423 94
[1500] 518 702 85 911 64 64277 356 409 84 513 723 30 58 875 958
65036 144 66 278 320 61 494 99 556 72 679 706 937 60266 491 577
670 752 821 55 921 67219 57 408 [500] 690 726 29 933 40 [500]
68130 363 78 95 425 [500] 603 13 69031 172 295 303 5 43 459 751
866 980
70173 231 86 335 59 555 667 818 74 71173 292 389 [500] 516 618
73 85 740 931 72037 402 53 584 609 43 702 82 809 27 73042 120 74
92 271 487 [3000] 502 819 74068 133 268 319 84 [500] 427 708 [300]
809 55 923 40 75456 564 964 76022 181 308 70 455 527 77095 343
[3000] 89 78090 150 59 209 628 78 736 42 61 861 81 87 961 79101 82
391 426 57 [500] 684 89 6181 808 17 934
80177 [3000] 477 547 92 619 55 727 816 975 81071 92 135 58 [300]
72 98 435 613 813 82009 [500] 78 [300] 148 214 60 314 [500] 22 419
510 14 848 73 88056 146 [500] 394 590 631 [500] 78 705 962 84254
466 644 773 896 85007 145 55 94 546 748 943 86137 [500] 60 416
520 [300] 86 688 837 39 71 87014 94 145 231 477 509 606 816 62
88153 445 528 712 [3000] 862 80108 264 83 317 92 [3000] 401 717
818 38 916 [300]
90080 93 254 409 552 86 625 33 62 925 91104 51 305 81 510 64
92043 151 53 [500] 202 486 556 607 17 20 722 30 844 93155 [500] 222
33 313 17 491 516 43 700 81 93 [300] 896 [10000] 94064 170 428 56
562 617 719 49 925 [300] 54 [300] 95046 168 87 200 324 37 548 616 27
839 77 96222 26 340 [300] 491 [500] 567 654 760 [10000] 97090 146
[500] 268 556 64 78 627 788 876 94 98024 102 30 65 431 534 694 730
99223 91 342 48 63 533 618 36 48 701
100045 51 139 318 539 55 78 692 [300] 93 [500] 796 842 91 924
[500] 101087 277 503 67 638 700 956 102313 47 469 543 661 801
13 69 74 913 103022 116 223 31 87 327 90 [300] 493 768 81 854 949
104016 131 423 30 565 681 721 74 818 51 66 105341 51 422 637 49
882 106007 137 231 324 448 [500] 773 968 [300] 107122 33 639
730 890 108015 [500] 84 168 [300] 269 558 636 39 737 847 109135
60 210 305 31 40 512 17 [300] 645 798 817 24 949
110178 262 82 93 [500] 365 962 111105 12 20 73 243 469 97 529

782 88 999 112082 309 77 575 600 787 994 99 113127 246 87 365 687
942 114425 46 539 928 39 115066 543 840 [500] 116043 [1500] 64
154 222 [500] 852 84 461 578 81 792 829 948 117011 27 64 91 202 849
464 555 725 844 954 119037 190 398 406 532 [3000] 865 73 [500] 945
110980 196 202 69 472 570 680 93 762 71 869 939 61 93
120005 67 97 [500] 109 221 64 490 517 912 82 131071 173 275 839
964 122104 447 66 505 [500] 9 691 725 46 123167 104 233 44 325 452
519 666 709 25 74 992 124225 77 373 789 125067 105 61 317 31 583
656 [500] 941 90 126030 224 62 418 559 89 646 721 894 127007 90
97 957 [500] 62 520 737 [3000] 47 853 128166 322 841 129140 240 63
411 572 80 669 712 [500] 27 88 689 978 94
130163 280 410 [500] 658 94 810 20 32 971 131139 212 14 435
61 513 630 723 69 132011 225 31 471 624 730 835 [500] 133001 19 56
467 [3000] 573 653 719 817 134037 189 232 82 328 433 52 570 705 74
963 135028 [500] 177 96 462 136231 94 305 71 466 526 684 738 89
934 137389 575 622 69 838 [500] 989 138074 188 241 470 555 605
65 742 139059 86 157 97 [500] 208 [500] 11 315 593 625 [500] 36 41
734 90 812 25 [500] 955
140711 [3000] 40 48 85 95 [300] 141084 191 271 336 56 614 732
937 53 142126 261 64 [3000] 322 24 40 42 899 935 143038 274 446
72 523 43 81 643 737 815 73 [3000] 901 144020 160 206 68 317 33 427
37 619 730 [500] 145158 228 76 361 76 411 16 [500] 571 638 49 69
738 61 [500] 89 807 908 16 [500] 140251 334 686 [3000] 767 816 78
939 147005 107 209 311 17 [500] 440 529 801 93 [500] 148017 39
80 154 201 35 73 328 409 34 548 843 73 83 955 149065 577 641 876
150293 411 511 91 623 69 81 945 60 89 151059 131 60 66 231 69
301 79 437 53 75 734 152004 64 74 90 232 81 [500] 423 25 77 575 639 64
996 153007 9 34 98 155 234 427 45 579 649 877 981 154243 308 609
705 58 65 801 31 33 155108 278 320 59 469 94 538 623 840 69 911
156215 800 [300] 23 60 [300] 68 781 96 963 157023 67 93 248 419 88
[500] 675 760 [500] 71 [300] 839 158025 515 36 52 686 789 159030
201 4 73 565 75 954 73
160191 217 [500] 311 444 670 161015 25 54 56 109 35 290 867 968
162099 127 69 287 433 55 78 515 626 818 163178 295 311 29 42 61
492 565 684 731 863 901 65 [500] 69 164012 [500] 29 107 19 73 458
544 665 734 50 967 165018 397 452 542 62 715 98 166230 90 639
637 94 931 167016 98 267 359 450 569 92 168036 193 242 65 69
465 [500] 511 99 699 773 846 57 169174 299 301 443 606 17 77
170056 109 28 287 306 74 487 [500] 547 642 760 85 [500] 867 980
61 171019 64 369 82 304 416 686 732 802 65 172110 255 315 503 50
[300] 678 812 60 [500] 72 990 173056 253 [3000] 333 54 507 30 65 669
[500] 787 [500] 801 984 174105 11 210 61 79 315 78 400 683 718 37
61 [300] 879 957 77 175094 155 287 338 40 483 84 602 47 67 824 916
44 [3000] 176069 252 354 80 440 71 546 677 708 889 998 177007 102
32 36 360 443 732 89 945 55 178079 191 206 42 437 [500] 45 49 685
802 31 [500] 971 75 179081 138 [500] 433 49 526 29 99 618 710 53
180380 600 1 86 763 72 181156 283 324 571 822 63 956 [300]
182334 515 606 72 709 845 183026 219 413 69 91 502 689 701 899
960 68 184079 93 160 370 79 419 876 969 185321 454 80 513 782 997
186144 374 402 709 [10000] 23 863 187060 130 219 388 437 636 90
[300] 95 704 [300] 47 812 30 [500] 923 [500] 50 94 188053 79 81 128
230 484 548 64 617 833 945 69 96 189027 83 107 75 247 359 [300]
452 63 548 52 637 877
190019 194 337 503 [500] 74 80 650 [500] 714 920 59 191163 233
44 765 72 835 914 192125 325 640 72 781 859 920 193036 67 184
421 43 681 88 194006 45 [500] 96 115 42 [500] 48 50 69 267 432 [300]
66 711 904 195016 [300] 149 [500] 496 602 34 823 196286 [500] 89
516 963 90 197130 204 [300] 32 463 [300] 644 87 736 42 58 82 863
198243 317 563 82 624 [500] 46 941 77 90 199004 95 117 41 535 754
202029 45 307 28 475 769 889 998 201251 690 783 856 202076
143 218 36 468 [500] 542 694 831 961 203600 257 599 615 769 89 875
204307 18 714 813 957 205005 60 99 106 229 31 357 89 403 54 61
800 916 83 88 206242 57 74 377 415 21 501 92 745 46 207080 100 27
84 296 306 89 569 77 776 90 864 92 96 978 205124 272 83 583 [500]
676 857 991 209718 43 888
210011 31 99 233 95 426 79 554 803 91 953 82 87 211078 127 69
206 64 [500] 340 496 649 [300] 61 748 864 938 212096 108 252 [5000]
88 364 582 620 54 98 760 872 80 905 94 213147 357 72 532 611 739
801 953 214032 537 725 215026 73 85 238 66 91 427 48 55 509 608
59 703 20 [3000] 58 997 216078 124 [3000] 240 311 71 444 611 [300] 62
85 700 22 818 963 217084 345 404 514 17 27 655 801 35 99 984
218140 82 224 48 408 579 80 85 648 60 774 835 219049 [500] 193 208
[5000] 476 631 67 744 828 937
220062 65 124 84 229 [3000] 387 518 717 904 221009 10 302 [300]
494 551 720 954 74 222244 375 [500] 605 90 741 43 805 16 78 943
223223 24 387 89 92 433 502 37 601 83 890 224539 810 [500] 43 87
973 [3000] 225036 47 138 221 594